

bioaktuell

7/08

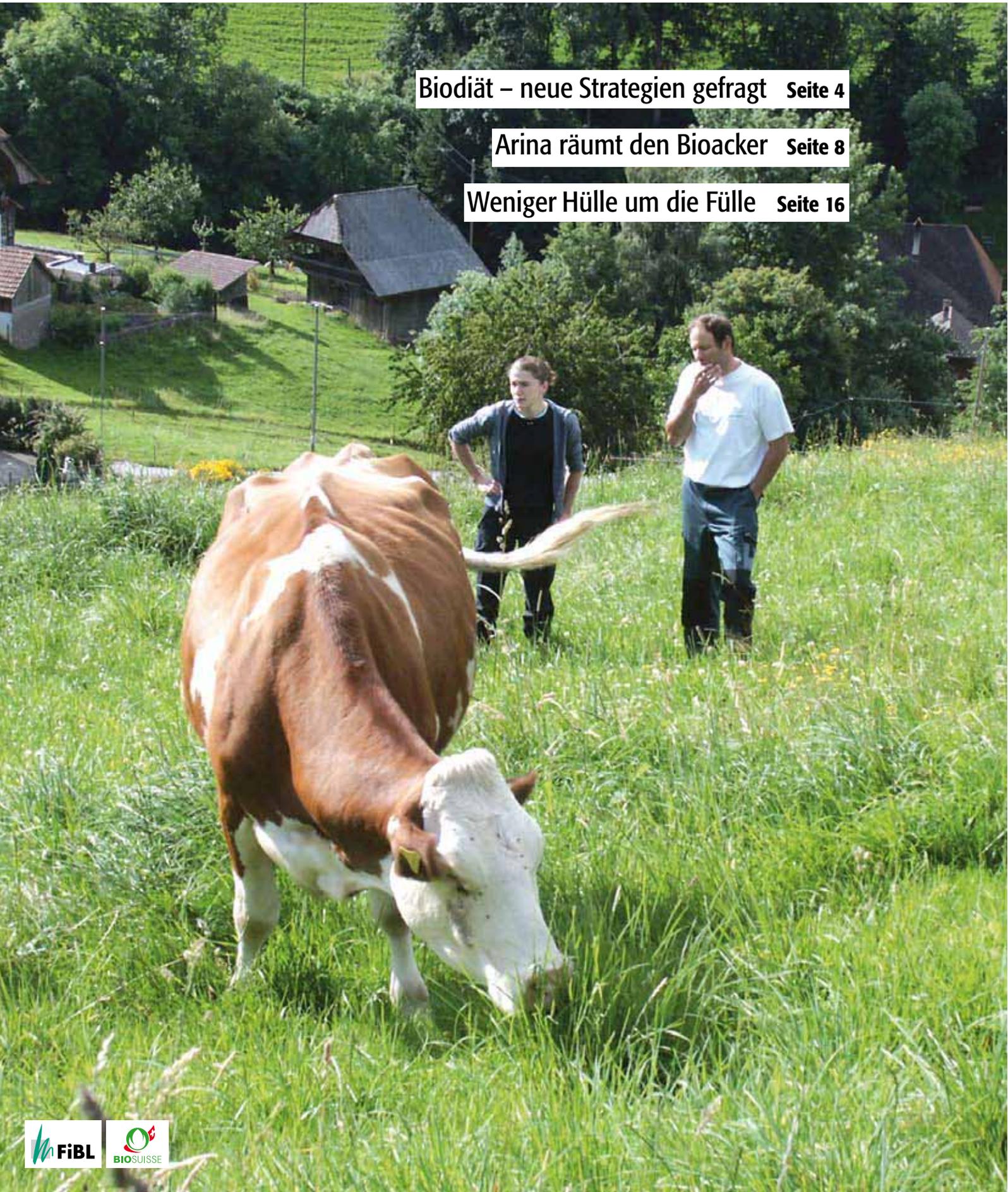
DAS MAGAZIN DER BIOBEWEGUNG

SEPTEMBER

Biodiät – neue Strategien gefragt Seite 4

Arina räumt den Bioacker Seite 8

Weniger Hülle um die Fülle Seite 16



Helden der Natur. Monat September.

«Ich liebte ein Rotkehlchen.»

Wir Apfel-Kinder leben – wie fünfzehn Generationen vor uns – auf unserem Apfelbaum am Fusse eines Berges. Der Baum steht auf der Wiese eines Bio-Hofs und gehört einer Bio-Bäuerin. Einer kräftigen Frau mit breiten Schultern und grossen Händen, die jeden Morgen gespannt zum Himmel hochschaut.

Ich bin in den einfachsten Verhältnissen aufgewachsen. Es gab keine chemischen Pflanzenschutzmittel. Ab und zu ein bisschen Tonerde. Das musste reichen. Dreiundzwanzig meiner Geschwister wurden von Raupen gefressen. Dreizehn raffte der Pilz dahin. Die Bäuerin sagte immer zu uns: «Nur die Besten überleben.» Und: «Was euch nicht umbringt, macht euch gut.» Ich habe mir damals oft gewünscht, sie wäre keine Bio-Bäuerin.

Doch dann kam der Juni und mit ihm das Rotkehlchen. Aber zuerst kam die Raupe. Sie war fett und hungrig. Und ich sah schon mein Leben an mir vorbeiziehen. Als ich dabei gerade jenen Augenblick noch einmal vor mir sah, wo ich als kleine rosa Blüte zum ersten Mal einer Biene begegnete, wurde ich sozusagen wiedergeboren. In diesem Moment nämlich flog ein Rotkehlchen herbei, frass die Raupe auf und rettete mich. Dann setzte es sich

auf meinen Ast und sang. Ich war verliebt. Vor einer Woche verliess es mich dann. Es musste mit seiner Familie nach Süden ziehen. Wenn mich die Bäuerin heute Morgen nicht gepflückt hätte, hätte ich mich vom Baum gestürzt. Aber zum Glück ist jetzt September, und ich bin reif.

Was soll ich noch sagen? Nein, ich wurde nicht verwöhnt, aber doch sehr geliebt von meiner

Bio-Bäuerin. Ihr verdanke ich meine Gesundheit und mein wunderbares Leben am Apfelbaum. Jetzt habe ich meinen Liebeskummer vergessen und freue mich auf alle, die auf mich gewartet haben. Auf einen echten Schweizer Bio-Apfel. Einen Apfel, der schmeckt wie ein Apfel. Kontrollierte Schweizer Bio-Qualität. Ein Genuss zum Anbeissen. Oder als Most Schluck für Schluck. Saftigsüss oder spritzig sauer. Besuchen Sie doch mal

einen echten Schweizer Bio-Hof, einen mit der Knospe. Einen, der voll und ganz biologisch wirtschaftet. Vom Füttern bis zum Düngen. Vom Säen bis zum Ernten. Ohne Wenn und Aber. Oder informieren Sie sich einfach unter www.bio-suisse.ch



100 Prozent mitmachen – oder aufhören?

Nun steht es also klar und unverrückbar fest: Wiederkäuer bekommen 100 Prozent Biofutter. Es wurde auf allen Ebenen verhandelt, bis nach Brüssel, aber genützt hat es nichts.

Die einzig nachhaltigen Auswege aus der Situation sind ja schon länger bekannt: Entweder man organisiert genug Biofutter oder man macht die Drohung

wahr und steigt endgültig aus dem Biolandbau aus. So sehen die Bürokraten in Bern, Basel und Brüssel, wohin ihre sture Haltung geführt hat. Die Leute, welche einst die Aufgabe bekamen, den Biolandbau zu schützen, sind jetzt dessen Totengräber.

Stimmt diese Beurteilung?

Ich schaue mal in den Bio Suisse Richtlinien nach. Und zwar nicht nur in den aktuellen, sondern auch in den ersten, einem dünnen Büchlein aus dem Jahr 1980. Dort sollte doch zu finden sein, was ursprünglich mit Biolandbau gemeint war. Und siehe da, ich lese in beiden Werken fast identische Sätze: Dass der Tierbestand an die Nutzfläche angepasst sein soll. Futter stamme grundsätzlich vom eigenen Betrieb, Zukäufe dienten nur der Ergänzung. So komme ich zum Schluss, dass schon unsere Pioniere 100 Prozent Biofutter wollten. Zugegeben, der Spielraum bei knapper Futtergrundlage war damals sehr hoch, aber auch die Hürden im Umfeld waren ungleich höher als heute.

Vieles im Biolandbau ist uns gelungen, obschon es kaum jemand für möglich hielt. Vieles ist nach wie vor ungelöst. Ich denke, diese ungelösten Probleme sind gut verteilt auf Berg- und Talbauern. So haben alle ihre Sorgen. Aber wenn ich in die Welt hinaus schaue, bin ich sehr zuversichtlich. Kreisläufe haben Zukunft, und Biolandbau ist am nächsten daran.

Im diesem Heft werden einzelne Zutaten erläutert, die helfen können, das Futterproblem zu lösen. Fertige Rezepte sind es nicht. Aber welcher Biobauer liebt schon fertige Rezepte?

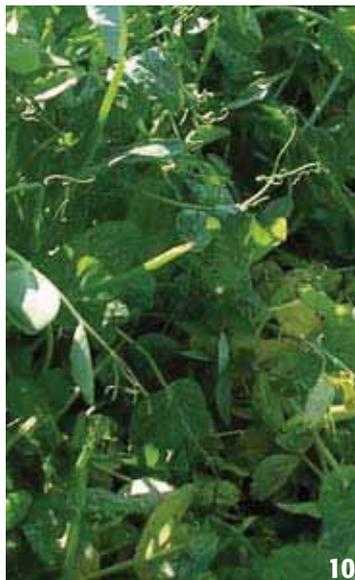


Res Bärtschi,

Präsident Markenkommission Anbau

Thema Fütterung in diesem Heft:
Seiten 4–7 und 20/21

bioaktuell



PRODUKTION

4 Vier Strategien zur Biofütterung

Wie gehen silofreie Bergbetriebe mit der neuen Fütterungsrichtlinie um, die Rationen ohne konventionelle Maiswürfel verlangt? bioaktuell porträtiert vier Betroffene.

8 Nur noch top ist gut genug

Das Sortenspektrum beim Biobrotgetreide soll enger werden, Sorten der Klasse 1 müssen über die Klinge springen. Das hat die Fachkommission Ackerkulturen beschlossen.

10 Erbsen ersetzen DGVE

Auf viehlosen Biobetrieben bietet sich vor Mais oder spätem Gemüse eine Gründüngung mit Erbsen an.

13 Projekt für Low-Input-Schweinemast

Ein Projekt zur Erforschung der Schweinemast in der Fruchtfolge sucht Pionierbetriebe.

ÖKOLOGIE

14 Naturschutz auf Biobetrieben

Der biologische Anbau ist eine gute Basis für den Naturschutz. Auf vielen Betrieben kann der Ökoeffizient verbessert werden.

16 Knospe will massvoll verpacken

Verpackung schützt das Produkt und präsentiert es im Regal. Aber wie viel Verpackung ist ökologisch vertretbar? Dieser Frage will sich die Knospe stellen.

RUBRIKEN

20 Ratgeber

23 Notizen

25 Märktstand

25 Impressum

26 Agenda

31 Das letzte Wort. Leserbrief

Hansjürg Fahrni, Oberthal BE, mit FiBL-Fachfrau
Claudia Schneider.

Bild: Markus Bär

Fütterung: Die Würfel sind gefallen

Wie die konventionellen Maiswürfel ersetzen, die als Ergänzungsfutter gute Dienste geleistet haben? Und wie die andern Komponenten in Bioqualität beschaffen, die nur noch bis Ende März 2009 konventionell zugekauft werden dürfen? bioaktuell bringt hier vier kurze Reportagen aus dem Berggebiet. Und auf den Seiten 20/21 versuchen wir zu bieten, was die Rubrik «RATGEBER» verspricht.

Maiswürfel zu füttern ist einfach, praktisch und günstig. Und die Kühe fressen sie sehr gerne.» Das ist der Tenor, seitdem am 1. Januar 2008 die neuen Fütterungsrichtlinien in Kraft getreten sind, die beim Raufutter die 100-Prozent-Biofütterung brachten.

Jetzt, wo die Weichen ganz auf 100-Prozent-Biofütterung gestellt sind, stehen vor allem die silofrei produzierenden Be-

triebe zunächst vor der Frage nach Alternativen für die bisher in konventioneller Qualität zugekauften Maiswürfel und danach für die noch bis Ende März 2009 zugelassenen konventionellen Nebenprodukte aus der Lebensmittelherstellung. Klar ist, dass die Kühe leistungsgerecht gefüttert werden sollen. Welche Leistungen den Kühen und dem Standort gerecht wird, muss dabei überdacht werden.

bioaktuell hat vier Milchviehbetriebe im Berggebiet besucht, die silofrei produzieren. Wie gehen die Produzenten mit den neuen Fütterungsrichtlinien um, insbesondere mit dem Verbot der nichtbiologischen Maiswürfel? Drängt sich da und dort durch die 100-Prozent-Biofütterung gar eine Neuausrichtung oder Anpassung der Betriebsstrategie auf?

«Kein Mais um jeden Preis»

Auf dem Milchviehbetrieb von Josef Thalmann machten Vertragsaufzucht und Nutztviehverkauf bisher 50 bis 70 Prozent des Einkommens aus. Josef Thalmann weiss, dass auf dem Markt grosse, tiefe Kühe mit guter Leistung gefragt sind, besonders auf dem konventionellen. «Meine Aifa, eine mickrige Kuh, sie hat aber ein schönes Euter, gibt 6000 kg Milch – aber die kauft niemand.» Sein Zuchtziel ist eine nicht allzu grosse, breite Kuh mit schönem, gut aufgehängtem Euter, ein Fresstyp, der noch Substanz hat.

Josef Thalmann betont, dass ein Tier leistungsgerecht gefüttert werden muss, weil sonst die Tiergesundheit leidet. Sein Dürrfutter sei «einfach ältere Ware», erzählt er. «Die Blüemliwiesen hier sind an sich nicht für Milchkühe geeignet. – Blüemli, das isch schön zum Aaluege, aber nid zum fuere.» Zusätzlich zum eigenen Heu und Emd verfüttert er Milchviehfutter und Eiweisskonzentrat mit der Hilfsstoffknospe. Nicht so viel, wie es der Fütterungsplan verlangt, maximal 4 Kilo Milchviehfutter und 500 Gramm Eiweiss-

Steckbrief Betrieb Thalmann

Name: Thalmann, Josef und Anna
Ort: Zignau GR
Höhe über Meer: 860 m; Land 860–1400 m; Bergzonen III und IV
Landwirtschaftliche Nutzfläche: 38,4 ha
Produktionszweige: Milchvieh, Vertragsaufzucht, Nutztviehverkauf
Label: Bio Suisse zertifiziert seit 1996
Tierzahl: 19 Milchkühe, 50 Stück Aufzuchtvieh
Rasse: Braunvieh
Milchleistung: Stalldurchschnitt 6700 kg
Sömmerung: Mitte Juni bis Mitte September (100 %)
Futtergrundlage: im Sommer Gras; im Winter Heu und Emd, Milchviehfutter, Eiweisskonzentrat



«Kühe beobachten und vielleicht mehr Kraftfutter einsetzen»: Josef Thalmann.

konzentrat pro Kuh und Tag. Beides können sich die Kühe samt der Mineralstoffmischung und dem Vihsalz, verteilt über den ganzen Tag, an der Kraftfutterstation im 2005 neu gebauten Laufstall holen. Darüber hinaus hat Josef Thalmann den frisch gekalbten Kühen bisher konventionelle Maiswürfel gegeben, jedoch nur einen Monat lang und nicht mehr als 2 Kilo pro Tag.

Früher hat er noch selber Grünmais angebaut und verfüttert, aber Aufwand und Ertrag haben einfach nicht mehr gestimmt. Problematisch waren die Verunkrautung und das Befahren des Ackers bei jedem Wetter. «Da wird es schwie-

rig, den Boden zu schonen», meint er. Obwohl der Grünmais seiner Einschätzung nach ein sehr wertvolles Futter im Herbst ist, hat Thalmann den Anbau aufgegeben.

Ausser dem Verzicht auf Maiswürfel hat er dieses Jahr bezüglich der Fütterung keine Änderungen vorgenommen. Auswirkungen auf die Kühe oder die Milchqualität konnte er keine feststellen; die Kühe wurden trächtig und der Milchgehalt lag sogar höher. «Aber wir hatten dieses Jahr einen guten Frühling, in einem nassen wird es sicher schwie-

riger.» Er erwartet aber Probleme mit der Fruchtbarkeit, wenn die Kühe nach dem Kalben stark abnehmen. «Füttert man die gleiche Kuh mit schlechterem Futter, hat man Folgekosten bei Tierarzt und Besamer.»

Die Milchleistung seiner Herde möchte Thalmann auch mit 100 Prozent Biofutter halten. Er wird seine Kühe nun beobachten und in Zukunft eventuell auf mehr Kraftfutter oder doch auf Biomaiswürfel zurückgreifen. Aber nicht um jeden Preis: «Sonst fahre ich in der Zucht die Leistung zurück.»

Thalmanns Ziel sind mehr Kühe und weniger Aufzuchttiere. Er hofft, der Zusammenschluss mit der Genossenschaft Disentis/Sedrun und der Bau einer Käseerei in Disentis kommen zustande. Denn jetzt geht die Milch über den Biomilchpool mit der Hofabfuhr weg – «Und wir bekommen den gleichen Milchpreis wie ein Talbetrieb im Kanton Zürich».

Am Schluss unseres Besuches zeigt uns Thalmann, wie sein Land, das zur Hälfte auf 1100 m und höher liegt, an den Hängen beidseits des Tales verstreut ist.

Zuchtziel: kleinere Kühe mit gutem Gehalt

Andreas Melchior hat konventionelle Maiswürfel bisher vor allem für die frisch gekalften Kühe und im Frühjahr zum Strecken des Futters und zum jungen Gras eingesetzt. In diesem Frühjahr war sein Heustock noch gut gefüllt, so dass er gut auf das Strecken verzichten konnte. Seine Milchkühe füttert Andreas Melchior ganz bewusst energiebetont, weil sie seiner Meinung nach damit eine bessere Fruchtbarkeit und einen stabilen Stoffwechsel zeigen. Als Kraftfutter mahlt er selber eine Getreidemischung aus dem eigenen Getreide (Gerste, Triticale) und zugekauften Komponenten aus der Region. Früher hat er auch schon Mais eingemischt, aber in der Getreidesammelstelle Landquart ist Mais in

Bioqualität nur selten erhältlich. Andreas Melchior ist dennoch überzeugt, dass es einen Markt für Biomaiswürfel geben wird. «Man wird sich finden, auch preismässig. Die Bauern im Unterland werden die Chance sehen. Eine geringe Menge Maiswürfel werde ich sowieso kaufen, zu jedem Preis.» Und falls es doch keinen Biomais geben sollte, werde er eben ohne Maiswürfel auskommen.

Auf dem Betrieb von Andreas Melchior dreht sich alles um die Milchkuh und um die Käseerei. «Der Rest ist Hobby: Schweine, Ziegen, Schafe, Mast, Ackerbau ...» Das macht sich auch in der Zucht bemerkbar. Andreas Melchior züchtet für sich, für den Standort, für seinen Be-

trieb und die Abnehmer in der Senneerei Andeer, wie er sagt. Die Gehaltsvererbung steht für ihn klar im Vordergrund, er möchte kleinere Kühe mit sehr guten Gehalten und kreuzt mit Original Braunen zurück. Keine Kuh soll über 30 Liter am Tag geben, dafür sollen alle eine sehr gute Persistenz haben. «Für den Zuchtviehverkauf bringt das natürlich nichts. Wer zurückkreuzt, macht das selber.» Die Hälfte seiner Herde wird nicht für die Remontierung eingesetzt, diese Kühe belegt er mit Mastrassen. Die Masttiere und das Jungvieh fressen das Bergheu, das so eine gute Verwendung findet; sie bekommen kein Gramm Kraftfutter. «Das geht auch, die brauchen halt etwas länger.»

Steckbrief Betrieb Melchior

Name: Melchior, Andreas und Ruth
Ort: Andeer GR
Höhe über Meer: 980 m, Land 980–2200; Bergzonen III und IV
Landwirtschaftliche Nutzfläche: 38,9 ha
Produktionszweige: Milchvieh
Label: Bio Suisse zertifiziert seit 1995
Tierzahl: 18 Milchkühe
Rasse: Braunvieh
Milchleistung: Stalldurchschnitt 5500–6000 kg
Sömmerung: ca. 25. Juni bis 15. Sept. (2/3 der Kühe); Jungvieh ab ca. 25. Mai
Futtergrundlage: im Sommer Gras, für Heimkühe auch Heu; im Winter Heu und Emd, Getreidemischung (Gerste, Triticale, Ausputzweizen)



Bilder: Markus Bär

«Es wird einen Markt für Biomaiswürfel geben»: Andreas Melchior.

Konkurrenzfähig bleiben wird schwierig

Zum eigenen Heu und Emd im Winter möchte Hansjürg Fahrni in Obertal am liebsten Futterrüben verfüttern. Er produziert silofreie Milch für die Verkäsung zu Emmentaler. «Irgendein Saftfutter möchte ich schon verfüttern, damit die Kühe nicht nur trockenes Zeug fresen müssen. Wenn wir nur Militärbiskuits essen, mögen wir auch weniger aufnehmen.» Im letzten Jahr haben er und ein paar Kollegen einen Produzenten für Biofutterrüben im Talgebiet gefunden, so konnte er im vergangenen Winter Biorüben füttern. Allerdings gab der Produzent den Rübenanbau wegen des hohen Aufwandes für die Unkrautbekämpfung auf. Für den kommenden Winter sind konventionelle Rübenschnitzel bereits

bestellt, eingeweicht stellen sie den Ersatz für die Futterrüben dar. Dazu gibt es, wie zuvor auch, ein ausgeglichenes Kraftfutter mit einem Teil eigenem Futtergetreide, sobald die Kuh trägt, allerdings deutlich weniger als nach Fütterungsplan.

Mit den Rüben im Winter wird es schwierig für Hansjürg Fahrni. Er weiss noch nicht, wie er das mittelfristig lösen wird. Biofutterrüben findet man auf dem Markt nicht. «Eventuell machen wir selber Kartoffeln. Aber dafür sind wir gar nicht eingerichtet, auch ist unser Land dafür nicht besonders geeignet. Wir betreiben etwas Ackerbau, aber eher zur Grünlanderneuerung.» Sein Land ist steil; ganz oben, auf 970 m Höhe, ist es ebener. Dort oben, mit Sicht auf ein Maisfeld auf dem



«Eventuell die Milchleistung zurückfahren»: Hansjürg Fahrni.

Steckbrief Betrieb Fahrni

Name: Fahrni, Hansjürg und Johanna
Ort: Oberthal BE
Höhe über Meer: 840 m, Land 800–970; Bergzone I
Landwirtschaftliche Nutzfläche: 18,7 ha
Produktionszweige: Milchvieh und Mastschweine und etwas Getreide
Label: Bio Suisse zertifiziert seit 1996
Tierzahl: 18 Milchkühe
Rasse: Swiss Fleckvieh, Teil Red Holstein
Milchleistung: Stalldurchschnitt 6000–6500 kg
Sömmerung: –
Futtergrundlage: im Sommer Gras, CCM-Würfel; im Winter Heu und Emd, Getreidemischung, Futterrüben oder Trockenschnitzel

nächsten Hügel, fragen wir, ob er nicht selber Mais anbauen möchte. «Nein, eher nicht», meint er. «Ich kann ja nicht silieren und müsste damit in die Graströchni. Das scheint mir energiepolitisch doch recht fragwürdig, das mache ich nur im Notfall.» Die Fütterung der Milchkühe hängt auf dem Emmentaler Betrieb von Hansjürg Fahrni nicht am Mais. Diesen Sommer füttert er zwar Biomaiswürfel, abhängig von der Leistung bis zu 4 kg pro Kuh und Tag, und für nächsten Sommer kann er voraussichtlich biologische CCM-Würfel aus dem Unterland beschaffen. Aber üblicherweise bestand die Ration im Sommer aus Gras und einer Getreidemischung in Bioqualität. Für die frisch abgekalbten Kühe gibt es ein Knospe-Abkalbefutter dazu, übers Abkalben etwa 20 kg pro Kuh.

viegut.ch

*Wer wagt,
gewinnt!*



Viegut AG

Viehhandel • Gewerbering 5 • 6105 Schachen • Tel. 041 360 69 78 • Fax 041 360 72 55 • info@viegut.ch



Bei 100-Prozent-Biofütterung müsse man eventuell die Ansprüche an die Milchleistung zurückfahren, gibt Fahrni zu bedenken. Für ihn bedeutet das aber einen Verlust an Wettbewerbsfähigkeit gegenüber den Silobauern. Er möchte seine jetzige Milchleistung behalten oder

leicht steigern, indem er die schlechteren Kühe ausmerzt. 4000 kg in der ersten Laktation seien doch zu knapp bei der aufwändigen Fütterung mit Eingrasen. Eine ausgeglichene Leistung über die Herde ist ihm wichtig. Er setzt fast nur noch Swiss-Fleckvieh-Stiere ein. Ein Kollege geht auf

Simmentaler zurück. Das sieht Fahrni für seinen Betrieb nicht: «Das geht an der Leistung ab und senkt die Konkurrenzfähigkeit. – Irgendwo ist das Bauern auch noch eine ökonomische Tätigkeit, nicht nur eine idealistische. Ich möchte mit meiner Arbeit etwas verdienen.»

«... dann steige ich im Oktober aus»

Martin Herrmann führt im Sommer die Kooperationsalp Barwengen-Kessel auf 1800 m ü.M. mit fast 50 Milchkühen aus dem ganzen Saanenland, darunter die zehn eigenen reinen Simmentaler. «Ich habe nur reine Simmentaler – aus Prinzip. Wir sind hier im Original-Zuchtgebiet. Und die Simmentaler Kuh ist eine wertvolle Kuh.» Herrmann schätzt vor allem ihre Robustheit, Vielseitigkeit und Berggängigkeit. Seinen Stalldurchschnitt von 5000 kg möchte er behalten oder noch etwas erhöhen, indem er die besseren Kühe behält. Er macht keine Leistungszucht, hat aber Freude an einer schönen Kuh mit guter Leistung. So verkauft er auch nur beschränkt Nutz- oder Zuchtvieh, zum Teil als Biomutterkühe. «Ich könnte ja die besten Kühe verkaufen und die schlechtesten melken ... Aber ein gewisses Herzblut für eine schöne Kuh ist halt vorhanden.»

Ausserdem ist er der Meinung, dass die Hochleistungszucht nicht rentiert und nur wenige Bauern wirklich davon profitieren. «Die durchschnittlichen Kühe wären gesünder und problemloser», meint Martin Herrmann. Bei seinen Kühen erachtet er eine Zufütterung zu Gras

und Heu als notwendig, weil er sonst Probleme mit der Fruchtbarkeit und der Klauengesundheit befürchtet. Auf Maiswürfel möchte er da nicht verzichten. «Maiswürfel sind eine gute Ergänzung, insbesondere im Frühjahr und im Herbst passen sie sehr gut.» Im Sommer, auf der Alp, bekommen nur die Kühe mit den höchsten Leistungen Maiswürfel, im Winter gibt Herrmann all seinen Kühen. «Ich gebe nicht viel, höchstens 1,5 kg pro Kuh und Tag, eher nach Gefühl. Junge Kühe bekommen zum Beispiel mehr als ältere Kühe mit gleicher Leistung. Dazu gibt es eine leistungsabhängige Menge Getreidemischung.»

Im letzten Winter gab es in der Landi Gstaad einen Posten Biomaiswürfel. Wenn es Maiswürfel in Bioqualität zu kaufen gibt, wird Herrmann welche nehmen. «Nötig wäre genügend Biomais zu einem vernünftigen Preis. Die Unterlandbauern können aber nicht so viel Mais produzieren, wie im ganzen Berggebiet verfüttert wird. Ich glaube nicht, dass das klappt, aber ich lasse mich überraschen.» Für Herrmann gibt es deshalb nur

zwei Alternativen: «Entweder die merken, dass diese Richtlinienänderung keinen Sinn macht, und gehen wieder zurück. Dann kann es so weitergehen. Sonst steige ich im Oktober aus.»

«Die Bundesbioprodukte gehen fast zu 100 Prozent in den konventionellen Kanal. Bei der Milch gibt's ja gar nichts anderes», hält Herrmann fest und folgert: «Ich kaufe also den Bio Suisse Bauern die Knospe-Maiswürfel weg. – Dabei geht meine Milch in den konventionellen Kanal. Das ist doch widersinnig.» Dass seine Milch in den konventionellen Kanal geht, war auch ein Grund für ihn, vor fünf Jahren zurück umzustellen, von Bio Suisse zu Bundesbio. Die silofreie Milch macht bei der Molkerei Gstaad einen besseren Preis, als wenn sie als Biomilch weggeht. Warum die 100-Prozent-Biofütterung auch im Bundesbio durchgezogen wird, versteht er nicht. «Vielleicht ist das die Politik des BLW: Wenn die Bio machen wollen, sollen sie doch Knospe machen. Es soll nur noch *ein* Bio geben.»

Claudia Schneider, FiBL/mb

Steckbrief Betrieb Herrmann

Name: Herrmann Martin und Christine
Ort: Lauenen BE

Höhe über Meer: 1230 m, Bergzone III

Landwirtschaftliche Nutzfläche: 21 ha

Produktionszweige: Milchvieh und ausserlandwirtschaftliche Tätigkeit

Label: Bioverordnung seit 2004
(2002/2003 Bio Suisse zertifiziert)

Tierzahl: 10 Milchkühe

Rasse: Simmentaler («aus Prinzip»)

Milchleistung: Stalldurchschnitt
5000 kg

Sömmerung: ca. 20. Juni bis
10. September

Futtergrundlage: im Sommer Gras,
Alpweide, sehr wenig Maiswürfel und
Getreidemischung; im Winter Heu und
Emd, Maiswürfel, Getreidemischung



Bilder: Mankus Bär

«Nötig wäre genügend Biomais zu einem vernünftigen Preis»: Martin Herrmann.

Bald kommt nur noch top ins Töpfchen

Das Sortenspektrum beim Bioweizen wird in den nächsten Jahren immer enger. Das hat die Fachkommission Ackerkulturen von Bio Suisse entschieden. Die kommende Aussaat 2008 ist davon noch nicht betroffen, 2009 wird von einigen Erstklassorten kein Saatgut mehr erhältlich sein, ab 2010 sollen nur noch Topsorten angebaut werden. Die Guten ins Töpfchen – doch die Ansprüche steigen.

Weizen ist nach wie vor die wichtigste Ackerkultur im schweizerischen Biolandbau. Auf einem Viertel der offenen Bioackerfläche, auf rund 2300 Hektaren, steht heute Weizen. Als Brotgetreide wurden 2007 vier Sorten der Klasse Top (Titlis, Runal, Wiwa, Scaro) und fünf Erstklassweizen (Siala, Arina, Antonius, Ataro, Pollux) angebaut. Mit Abstand die wichtigste Sorte war Titlis, gefolgt von Siala, Arina, Runal und den Sativa-Sorten Ataro und Wiwa (vgl. Grafik).

Für die Aussaat 2008 gibt es keine grossen Änderungen bezüglich Sortenangebot. Lediglich im Topsegment steht neu Laurin, eine weitere Sativa-Sorte aus der Getreidezüchtung von Peter Kunz, zur Verfügung. In den Bioversuchen war sie nicht die ertragsstärkste Sorte, aber sie hat ein sehr gesundes Blattwerk und konstant gute Qualität. Sie ist kleinkörnig, von mittellangem Wuchs und hat eine mit Arina vergleichbare Standfestigkeit. Im Erstklassbereich gibt es keine Änderungen. Im Futterbereich (Klasse 3) wurde Pegassos nicht mehr vermehrt. Für Umstellbetriebe steht nun die Zweitklassorte Ludwig zur Verfügung.

Seit zwölf Jahren ist die Topsorte Titlis die Universalsorte im Bioanbau. Sie bringt auch auf nährstoffarmen Standorten einen konstanten Ertrag. Wie FiBL-Versuche gezeigt haben, lässt sich Titlis aber nur schwer im Ertrag steigern, auch mit höheren Düngergaben. Titlis ist ein Einzelährentyp und benötigt für höhere Erträge etwas höhere Saaddichte.

In der zweijährigen Auswertung (Exaktversuche Bio 2006 und 2007, Agroscope Reckenholz-Tänikon ART) erzielte Titlis einen höheren Ertrag als Runal und Wiwa. Wiwa kann aber mit den beiden Sorten Runal und Titlis in der Qualität mithalten. In den Streifenversuchen des FiBL (vgl. Tabelle) hat Wiwa 2007 neben einer sehr guten Qualität die beste Auswuchsfestigkeit von allen Sorten gezeigt.

Grenze zwischen gut und top

Die Sativa-Sorte Scaro ist vorläufig noch in der Topklasse eingeteilt. Im Bioversuchsnetz von ART erzielte sie im Mittel der vier Versuchsjahre (2002, 2003, 2006, 2007) einen mit Titlis vergleichbaren Ertrag. Aufgrund der Resultate der Qualitätsuntersuchungen der Jahre 2002 und dem qualitätsmässigen Topjahr (Jahrhunderttrockenheit!) 2003 wurde sie in die Klasse Top eingeteilt. In den Qualitätsuntersuchungen der Versuchsjahre 2006 und 2007 konnte sie die für die Klasse Top notwendigen Punkte aber nicht mehr erreichen. Die Qualitätsuntersuchungen der diesjährigen Proben werden zeigen, ob Scaro weiterhin als Topsorte oder eher als Erstklassorte für den Bioanbau empfohlen werden kann.

Ebenfalls auf der Grenze zwischen Top und Klasse 1 bewegt sich Siala. Dass die labortechnische Backqualität von Winterweizen unter Biobedingungen hinter derjenigen aus ÖLN-Betrieben zurückbleiben kann, hängt meist damit zu-

sammen, dass die nötigen Proteingehalte beim tieferen Nährstoffangebot auf Bioböden nicht erreicht werden. So erreichte auch die Sorte Siala im offiziellen Prüfnetz der Forschungsanstalten Agroscope (unter Extensio-Bedingungen) und in den Versuchen von Swiss Granum in vier von sechs Versuchsjahren jeweils die Klasse Top. Im Bioversuchsnetz von ART erreichte die Sorte die für die Klasse Top erforderlichen Punkte nur knapp, und das nur in zwei von vier Prüffahren. Deshalb wurde Siala für den Biolandbau der Klasse 1 zugeteilt.

Siala ist eine kurzstrohige Züchtung der Forschungsanstalt Agroscope Changins-Wädenswil ACW für eher nährstoffreiche Standorte. Mit genügend Stickstoff bestockt sie gut und deckt den Boden trotz kurzem Wuchs. In den Bioexaktversuchen von ART erzielte sie im Mittel von drei Jahren einen um 2,7 Prozent höheren Ertrag als der Mittelwert der drei Standardsorten Arina, Runal und Titlis. Bei der österreichischen Sorte

Weizensorten im Bioanbau im Vergleich

Sorte	Ertrag [kg/a]	HL-Gew. [kg/hl]	Proteingehalt [%]	Zeleny [ml]	Fallzahl	Gluten [%]
Titlis	48,2	78,5	12,7	42,6	213,7	30,2
Runal	48,8	77,8	12,7	41,9	214,1	30,1
Siala	50,9	77,7	11,9	35,0	165,0	27,6
Antonius	49,4	79,0	12,5	41,4	157,6	29,7
Scaro	49,0	81,2	11,8	39,0	279,4	28,0
Wiwa	47,6	80,7	12,7	43,8	314,1	30,7
Fiorina	51,5	80,5	11,8	33,1	255,9	27,1
Capo	44,7	79,9	12,0	35,8	207,6	28,1
Mittel	48,8	79,4	12,3	39,1	225,9	28,9

Quelle: FiBL; Praxisversuche FiBL/Kantone, 2007, Mittelwerte über 7 Biostandorte

Legende

	Ertrag: Werte unter dem Durchschnittsertrag von Titlis (Standardsorte); HL-Gewicht: unter 77 kg/hl; Fallzahl: unter 200 s (Übernahmebedingungen 2007); Proteingehalt: unter 12 %; Zeleny-Test: unter 40 ml; Gluten: unter 29 % (Standards der Verarbeiter)
	Ertrag: Werte über dem Durchschnittsertrag von Titlis; HL-Gewicht: über 77 kg/hl; Fallzahl: über 200 s; Proteingehalt: über 12 %; Zeleny-Test: über 40 ml; Gluten: über 29 %



Bild: Hansueli Dierauer

Sortenvielfalt beim Brotweizen auf dem Prüfstand. Peter Kunz präsentiert den Sortengarten in Rheinau.

Antonius betrug der Mehrertrag im Vergleich zu den Standardsorten sogar 11,4 Prozent. Auch in den letztjährigen Praxisversuchen des FiBL (vgl. Tabelle) haben Siala mit 50,9 dt/ha, Fiorina mit 51,5 dt/ha und Antonius mit 49,4 dt/ha über alle sieben Standorte die höchsten Erträge erzielt.

Ab 2010 nur noch top

Durch die Konzentration auf die Topklass- und die besten Erstklassorten konnte die Backqualität des Schweizer Bioweizens in den vergangenen Jahren insgesamt stark verbessert werden. Die Verarbeiter wünschen sich aber in Zu-

kunft noch bessere Qualität. Dieser Qualitätsgedanke entspricht auch der Fachkommission Ackerbau von Bio Suisse, und sie hat darum in den letzten Jahren den Aufbau der Topsorten forciert und nun entschieden, ab Aussaat 2010 das Sortenspektrum ganz auf Topsorten zu beschränken.

Schon 2007 machten die Topsorten einen Anteil von 56 Prozent aus. Die Aussaat 2008 gilt als Übergangsjahr. Für die Saatgutproduzenten heisst das, dass bei der diesjährigen Aussaat die Vermehrung von Erstklassorten ausser Siala (Übergangsfrist wegen voraussichtlicher Umteilung in die Topklasse) und Fiorina

(Sommerweizen) eingestellt wird. Bei der Aussaat 2009 wird die altbekannte Sorte Arina somit nicht mehr zur Verfügung stehen.

Leider ist es bei den kleinen Mengen im Bioanbau nicht möglich, für die Sammelstellen ein Zweiklassen-System aufrechtzuerhalten und Top- und Erstklassorten preislich zu unterscheiden. Aus logistischen Gründen ist dies zu kompliziert. Top- und Erstklassweizen werden in derselben Zelle eingelagert. Mit dem heute praktizierten System werden Landwirte benachteiligt, die meist ertragschwächere Topsorten anbauen. Sie ernten durchschnittlich 5 bis 10 Prozent weniger als Landwirte, die ertragreichere Erstklassweizen anbauen, was 250 bis 500 Franken pro Hektare ausmachen kann. Die Einengung des Sortimentes auf fünf Topsorten ist zwar eine Verringerung der «Biodiversität», was aber für die relativ kleine Bioweizenfläche zu verantworten ist.

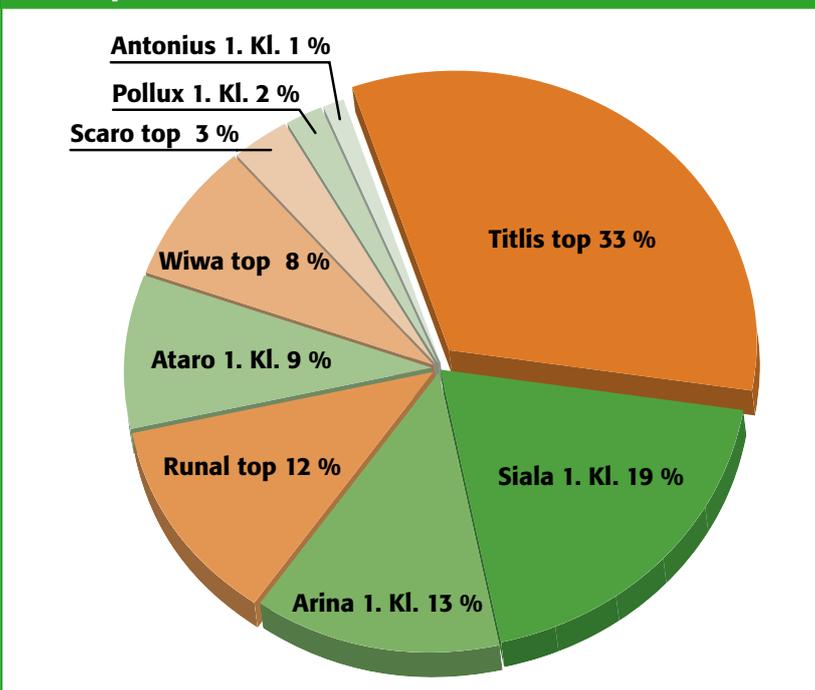
Neue Sorten werden weiterhin laufend geprüft und bei guten qualitativen und agronomischen Eigenschaften in die Biosortenliste aufgenommen. Meist sind dies Sorten der Forschungsanstalt Agroscope Changins-Wädenswil ACW und der Getreidezüchtung Peter Kunz. Ausländische Sorten haben im schweizerischen Topsegment qualitativ kaum noch eine Chance.

Hansueli Dierauer, FiBL; Jürg Hiltbrunner, ART; Andreas Thommen, FiBL

Einen Kommentar zu diesem Thema lesen Sie auf Seite 12.

Die neue Sortenliste Getreide für die Ernte 2009 kann gratis heruntergeladen werden unter www.bioaktuell.ch

Sortenspektrum beim Bioweizen in der Schweiz, Ernte 2007



Die Grafik stellt die Sortenverteilung beim biologischen Brotweizen in der Schweiz dar. Die Verhältniszahlen stützen sich das verkaufte Saatgut. Quelle: Swisssem

Düngen mit Erbsen als Vorfrucht

Erbsen eignen sich für die Düngung auf viehschwachen Betrieben. Das FiBL hat in den vergangenen zwei Jahren Gründungsversuche mit Winterleguminosen und Roggen vor Mais durchgeführt, bei denen besonders die Erbsen ermutigende Resultate gezeigt haben. Sie bringen 130 bis 150 Kilo Stickstoff pro Hektare in den Boden.

Stickstoff ist im Biolandbau ein knappes Gut, besonders im viehlosen Anbau. Dort hat der Anbau von Leguminosen einen besonders hohen Stellenwert, weil dies für viehlose Betriebe die einzige Möglichkeit ist, eigenen Stickstoff zu gewinnen. Der Anbau von Winterleguminosen als Gründüngung vor Mais oder Lagergemüse passt zudem bestens in die Kulturenfolge. Es kann damit ausserhalb der Saison, zwischen Ernte und Neuanfaat der Hauptkulturen, Stickstoff in den Boden gebracht werden.

Besonders in Gemüsefruchtfolgen räumen die Kulturen meistens erst im Oktober. Zu dieser Zeit können die gängigen Gründungsarten nicht mehr ausgesät werden. Daher haben wir uns auf die Suche gemacht nach Arten, die im späten Herbst noch gesät werden können und bis Ende April viel Grünmasse entwickeln. Die späte Saat kann auch für Ackerbaubetriebe interessant sein, wenn etwa eine seriöse Unkrautkur gegen mehrjährige Unkräuter durchgeführt werden soll. Für solche Einsätze testeten wir neben Winterackerbohnen, Wintereiwisserbsen und der Zottelwicke auch eine Winterfuttererbse. Während Zottelwicken, Winterackerbohnen und -erbsen bekannt sind, ist die Winterfuttererbse für die Schweiz neu, Erfahrungen lagen schon aus Deutschland vor.

So sind wir vorgegangen

Auf dem FiBL-Versuchsbetrieb in Frick werden seit zwei Jahren verschiedene Arten und Sorten mit Dinkel beziehungsweise Weizen als Vorkultur und Silomais als Nachkultur getestet. Beim Boden handelt es sich um lehmigen Tonboden. Der Mais des zweiten Versuchsjahres stand bei Redaktionsschluss dieses Heftes erst vor der Ernte, die Tendenzen zeichneten sich aber schon klar ab.

In beiden Versuchsjahren wurde gleich vorgegangen:

1. Saat der Gründüngung: Pflugfurche, Leguminosensaat mit Zinkenrotor-Drillsämaschinen-Kombination (Mitte Oktober)
2. Einarbeitung der Gründüngung:

Das wurde in den beiden Versuchsfolgen getestet			
Art	Sorte (Herkunft)	2006/07 Saatedichte (dt/ha)	2007/08 Saatedichte (dt/ha)
Winterbrache		–	–
Winterroggen	Matador (Sativa)	1,8	1,8
Zottelwicke	Dr. Baumanns Otsaat (Sativa)	1,4	Nicht im Versuch
Winterfuttererbse	EFB 33 (Sativa)	2,2 / 5	1,8 / 4,6
Wintereiwisserbse	Isard (UFA-Samen)	2,2 / 5	1,8 / 4,6
Winterackerbohnen	Olan (UFA-Samen)	5	3,6

Mulchen (Ende April), Stoppelhobel (5–7 Zentimeter tief), Zinkenrotor (10–15 Zentimeter tief)

3. Die Grundbodenbearbeitung wurde dabei bewusst auf den Herbst ververschoben, weil sonst im Frühling im Tonboden kein optimaler Bodenschluss mehr erreicht wird.

Erbsen überzeugen

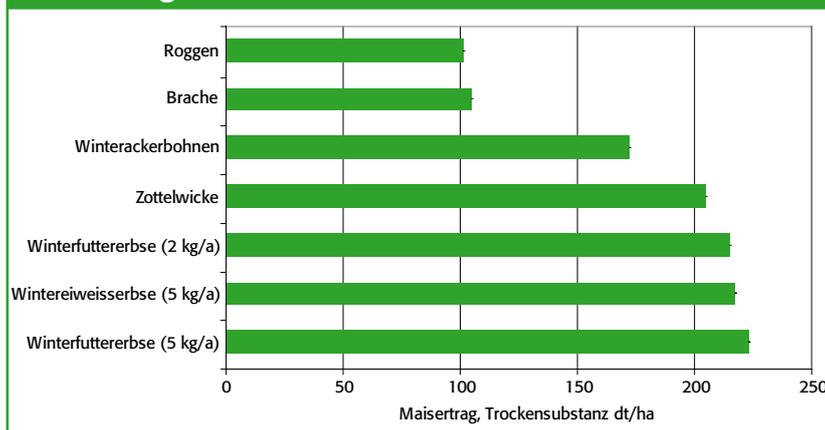
Wenig überraschend haben sich die Gründüngungen im «Nichtwinter» 2006/2007 gut entwickelt. Auch die Zottelwicken haben den späten Saattermin gut vertragen (übliche Empfehlung für die Aussaat: Mitte September) und erreichten Ende April eine Frischmasse von 2,1 Kilo pro Quadratmeter. Die anderen Gründüngungen mit Ausnahme des Roggen erreichten 3 Kilo pro Quadratmeter. In der Leguminosengrünmasse konnten wir Stickstoffmengen zwischen 130 und 150 Kilo pro Hektare messen (inkl. Wi-

cke). Im gemulchten Roggen befand sich hingegen mit 68 Kilo Stickstoff pro Hektare nur gerade die Hälfte.

Entsprechend sah im Folgejahr auch der Mais aus: Nach Erbsen und Wicken präsentierte er sich sattgrün, während nach der Winterbrache und dem Roggen gelber «Zwergmais» zu sehen war. Nach Ackerbohnen war der Mais etwas schwächer und heller als nach den Erbsen. In den besten Verfahren konnte ein Ertrag von 220 Dezitonnen Trockensubstanz eingefahren werden, und zwar ohne zusätzliche Düngung (Mist und Gülle kamen letztmals zu der Vorkultur Dinkel auf die Parzelle). Die schwächere Mineralisationsleistung der Ackerbohne gegenüber den Erbsen bestätigte sich auch in Laborversuchen.

Im laufenden Jahr präsentiert sich der Mais ähnlich. Die Erbsen haben wieder gut überwintert, die Ackerbohnen und erstaunlicherweise auch der Roggen

Maiserträge nach verschiedenen Vorfrüchten



Maisertrag in Dezitonnen Trockensubstanz pro Hektare nach verschiedenen Winterleguminosen und Roggen.



Bild: Martin Koller

Winterfutterbse «E.F.B. 33» Ende April 07: Dieser Erbsen-Typ wächst schnell und deckt den Boden gut ab, ist aber nur zur Gründüngung und Grünfütterergewinnung geeignet.

standen im Frühjahr dünn da. Während im milden Winter kaum Unterschiede zwischen der Dichtsaat (5 Kilo pro Are) und der Normalsaat auftraten, entwickelte sich die dichter gesäte Gründüngung diesen Winter klar besser.

Späte Saaten möglich

Die Erbsen entwickeln sich unter Schweizer Bedingungen auch bei relativ später Saat gut. Im ersten Versuchsjahr waren sogar Saaten am 8. November möglich. Bei später Saat keimten die Erbsen erst im Januar oder Februar. Sofern sie genügend tief gesät sind (3–4 Zentimeter) und keine Staunässe vorfinden, sind Spätsaaten nach unseren Erfahrungen unproblematisch.

Das können die Erbsensäer jetzt schon raten

Geeignetster Typ: Winterfuttererbse, Sorte «E.F.B. 33» (bei Sativa erhältlich)
Alternative: Wintereiweisserbse, Sorte «Isard»

Saatzeit: Anfang bis Mitte Oktober (in milden Lagen auch später möglich)

Mulchen: Ende April bis Anfang Mai (spätestens bei 3–4 Kilo Frischmasse pro Quadratmeter)

Einarbeiten: möglichst regelmässige, nicht zu tiefe Einmischung (kein Pflug)

Saatmenge: 1,8–2 Kilo pro Are (bei später Saat erhöhen)

Saattiefe: 3–4 Zentimeter

Die «E.F.B. 33» keimte schneller und deckte den Boden besser als die «normalen» Wintererbsen, ansonsten gab es wenig Unterschiede. Gegenüber den Zottelwickeln sind die Saatgutkosten der Erbsen nur halb so hoch, und sie können später gesät werden. Die Einarbeitung war auch im zweiten, deutlich nasserem Frühling unproblematisch, der Boden liess sich gegenüber gepflügtem, frostbarem Boden besser bearbeiten. Nur zu viel Grünmasse darf es dabei nicht haben! In einem bereits Ende September gesäten Streifen wuchsen die Erbsen enorm stark und erreichten einen Frischmasseertrag von 5–6 Kilo pro Quadratmeter. Dieser Streifen war unter anderem durch zusätzliche Taubildung stark vernässt.

Nachteile bringen die Einschränkungen in der Fruchtfolge. Ist eine Erbsenbegrünung im Herbst einmal ausgesät, ist es wenig sinnvoll, die Parzelle im Frühjahr frühzeitig einer anderen Nutzung zukommen zu lassen, als geplant war. Das schränkt die Flexibilität in der Anbauplanung ein. Weiter sind Erbsen bekanntlich schlecht selbstverträglich, und auch wenn die Kultur als Gründüngung nicht ausreift, sollten sie nicht zu häufig hintereinander angebaut werden.

Lohnt sich das Ganze?

Das Verfahren macht nur Sinn, wenn die Kosten mit anderen Düngungsarten vergleichbar sind. In den Kalkulationen ha-

ben wir den zusätzlichen Aufwand und die Saatgutkosten berücksichtigt. Dabei fällt im Herbst eine Kombisaat an und im Frühjahr ein Mulchgang (zirka Fr. 350.– mit Lohnkosten oder als Lohnarbeit berechnet), die anderen Bearbeitungen fallen auch sonst für die Maissaat an. Das Saatgut der Winterfuttererbse kostete rund Fr. 170.– pro Dezitonne (Preisniveau 2007). Wenn bei diesen Gesamtkosten ein wirksamer «Stickstofftrag» von 100 Kilo pro Hektare erwartet wird, kommt das Kilo Stickstoff auf Fr. 6.90 zu stehen. Dieser Betrag ist vergleichbar mit organischem Handelsdünger oder mit den Kosten zum Verschlauchen von Gülle. Zusätzlich wird mit den Wintererbsen das Feld im Winter begrünt (anrechenbar mit beispielsweise sechs Monaten an die Winterbegrünung).

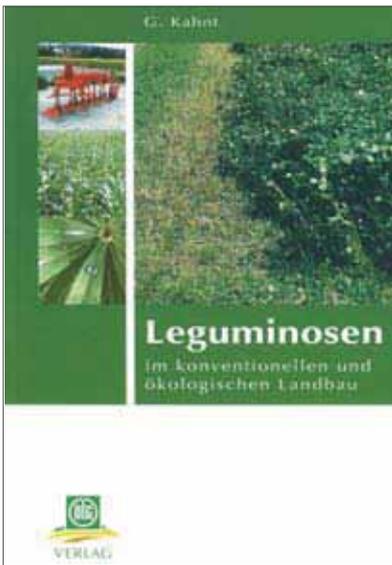
Auf Betrieben mit wenig oder keinen Hofdüngern und ohne andere Erbsenkulturen in der Fruchtfolge lohnt sich unserer Meinung ein Versuch. Am besten geeignet ist das Verfahren vor Mais oder spätem Gemüse, da die Begrünung mindestens bis Ende April stehen muss. Das FiBL bleibt an der Erbse weiterhin dran. Zurzeit laufen Versuche mit Gemüse, ab dem nächsten Jahr sollen mit Praxisversuchen weitere Erfahrungen gesammelt und Fragen zu Einarbeitung beantwortet werden.

Martin Koller, FiBL; Alvaro Gonzales, EIL Lullier

Ratgeber Leguminosen

Kahnt, Günter. *Leguminosen im konventionellen und ökologischen Landbau*. Frankfurt am Main, Juni 2008, DLG-Verlag. 151 Seiten, kartoniert, zahlreiche Abbildungen. ISBN 978-3769006995, Euro 24.90, Fr. 41.80

Meistens ist im Biolandbau Stickstoff der ertragslimitierende Faktor. Leguminosen haben einen guten Vorfruchtwert. Werden sie geschickt in die Fruchtfolgen eingebaut, hinterlassen sie der folgenden Kultur viel Stickstoff. Für den einzelnen Betrieb stellt sich immer die Frage nach der geeigneten Leguminose, welche den meis-



ten Stickstoff bindet, das Unkraut gut unterdrückt, den Boden aufbaut und wenig kostet.

Günter Kahns Buch hilft mit zahlreichen Tabellen und Steckbriefen der wichtigsten Leguminosenarten die Auswahl einzunengen. Als Nachschlagewerk enthält es auch viele nützliche Ratschläge zur Anbautechnik und zur Stellung von Leguminosen in der Fruchtfolge. Das Buch fasst sozusagen das Lebenswerk von Professor Kahnt zusammen, der von 1975 bis 1998 an der Universität Hohenheim forschte und lehrte. Der älteste zitierte Versuch stammt aus dem Jahr 1921. Natürlich war das damals auch Biolandwirtschaft. Nur haben sich die Sorten und die Ertragserwartungen seither gewaltig verändert. Viele Versuche aus den 70er und 80er-Jahren haben noch heute Gültigkeit und die daraus abgeleiteten Prinzipien bleiben anwendbar. Kahnt versteht es auch, den Bogen zur heutigen rationellen Landwirtschaft zu schlagen und die aufkommende Energiekrise in seinen Thesen zu berücksichtigen.

Das Buch liefert auch für die Biolandwirtschaft wertvolle Hinweise. Viele Versuche wurden aber mit mineralischem Stickstoff durchgeführt und lassen sich nicht eins zu eins auf den Bioanbau übertragen.

Hansueli Dierauer, FiBL

Einseitiger Qualitätsbegriff

Nahrungsmittelqualität stellt ein zentrales Motiv für den biologischen Landbau dar. Die schweizerische Qualitätseinstufung in die Topklasse stellt weltweit die höchsten Ansprüche an die Züchtung und an den Anbau, betrifft jedoch nur die



Verarbeitung und hat mit Nahrungsqualität so gut wie gar nichts zu tun. In vielen umliegenden Ländern wird mit Sorten, die in der Schweiz als zweitklassig eingestuft werden, allerbestes Brot gebacken!

Und zur Beurteilung der Bioweizen-Backqualität ist die Einstufung auch nicht über alle Zweifel erhaben: In mehrjährigen Backversuchen der Fachschule Richemont haben die Bioweizen immer ein besseres Backergebnis gebracht, als es die Laborwerte hätten erwarten lassen. Wirklich ungenügende Backergebnisse gab es selbst bei Zweitklassorten nie!

Der Qualitätsbegriff, den die Topsorten verkörpern und den Bio Suisse mit ihrem Beschluss nun in ihre Labelphilosophie übernimmt, ist einseitig auf die industrielle Verarbeitung und auf die Zumischung von ausländischem Weizen ausgerichtet. Sowohl Bauern und Bäuerinnen als auch Konsumierende hätten andere Bedürfnisse.

Meine Sorten zeichnen sich durch eine angepasste Wachstumsdynamik und eine stabile Pflanzenarchitektur aus, was im Bioanbau für die Ertrags- und Qualitätsbildung von Vorteil ist. Bei konventionellen Weizensorten muss mit teilweise gravierenden Vitalitätsverlusten gerechnet werden, die sich mit empfindlichen Methoden auch nachweisen lassen.

Es gibt für uns keinen Grund, in Zukunft allein auf die Züchtung von Topsorten zu setzen, weil es weder verarbeitungstechnisch noch agronomisch sinnvoll ist. Die Müller brauchen einerseits eine Palette unterschiedlicher Qualitäten, um optimale Mischungen herstellen zu können. Andererseits sind im Anbau auf guten Standorten oft Erstklassorten wie Ataro und Pollux im Vorteil, weil sie besser in der Lage sind, die guten Bedingungen in Ertrag und gute Backqualität umzusetzen, während die Topsorten Wiwa, Scaro und Laurin auch auf leichteren Böden immer noch sehr hohe Backqualität bringen.

Zusammen mit der Sativa werden wir das bestehende Sortiment laufend mit geeigneten Sorten erweitern. Die Herausforderung, eine vollständige Saatgutvermehrung über fünf bis sechs Vermehrungsstufen konsequent unter Biobedingungen durchzuführen und angepasste Biosorten zu züchten, ist um ein Vielfaches grösser als die einjährige Vermehrung von konventionellem Basissaatgut zu Biosaatgut (was nach den geltenden Biovorschriften legal ist). Deshalb wollen wir den unnötigen Sortenverschleiss durch ein sich immer rascher drehendes Sortenkarussell möglichst gering halten. Der Aufwand für die Züchtung und den Aufbau der Saatgutvermehrung für eine Biosorte ist im Verhältnis zum bescheidenen Umsatz auf dem Schweizer Biosaatgutmarkt viel zu hoch, um gute, zugelassene und bewährte Sorten rasch wieder verschwinden zu lassen.

Peter Kunz, biologisch-dynamischer Getreidezüchter, Hombrechtikon ZH



Stahlermatten 6
6146 Grossdietwil
Tel. 062 917 51 10 Fax 062 917 51 11
www.biovvet.ch info@biovvet.ch

Alternative Tiergesundheit

DIPP-FILM

Zitzenpflegemittel für Rind, Schaf und Ziege



- Jodfrei
- Pflege für leistungsfähige Euter
- Filmbildendes Dippmittel



Bild: BLE/oekolandbau.de

Schweine im Klee, Weidemast ohne Zufütterung – ist das produktionstechnisch möglich und wirtschaftlich interessant?

Schweine in der Fruchtfolge

Werden Ackerbaubetriebe schon bald die Schweinemast als neue Kultur in die Fruchtfolgeplanung aufnehmen? An dieser Vision arbeitet das FiBL in einem gemeinsamen Projekt mit «Vier Pfoten». Gesucht: interessierte Bauern und Bäuerinnen.

Hier ist die Rede von einer Vision, welche die Schweinehaltung auf eine völlig neue Grundlage stellen will: vom «Fruchtfolgeschwein». Die Schweinefamilie, Muttersau mit Ferkeln, frisst sich innerhalb eines Fruchtfolgejahrs durch das für sie angebaute Futter hindurch. Der Landwirt spart die Erntekosten, er lässt die Schweine selber ernten. Er spart auch Fütterungskosten, denn auf eine direkte Fütterung der Schweine wird konsequent verzichtet. Auch die Düngung erledigen die Schweine selber. Nur getränkt müssen sie werden. Das ist die Vision. Eine kostengünstige und tierfreundliche Schweinehaltung ohne Gebäude auf Betrieben mit Ackerbau.

Die aktuelle verschärfte Hungerkrise zeigt deutlich auf, dass in Zukunft wieder vermehrt über die Schwerpunkte in der Nutztierhaltung und ihre Auswirkungen auf die Ernährungssituation der Menschheit nachgedacht werden muss. Im Jahr 2006 gab die Welternährungsorganisation FAO einen Bericht zu den Auswirkungen der weltweiten Tierhaltung auf die Umwelt heraus, unter dem Titel «Livestock's Long Shadow» (der lange Schatten der Tierhaltung). Er zeigt auf, dass weltweit ein Drittel des ackerfähigen Landes für die Tierernährung verwendet wird. Ein wesentlicher Teil davon ist Futter für Schweine und Geflügel. Diese beiden Tierarten sind direkte Nahrungskonkurrenten des Menschen, denn sie benötigen hochwertige Energie- und

Eiweisskomponenten im Futter. Nicht umsonst steht in den Richtlinien von Bio Suisse, dass die Fütterung der Nutztiere die menschliche Ernährung nicht direkt konkurrenzieren solle. Doch der Fleischkonsum nimmt mit der Entwicklung der Schwellenländer weltweit rapide zu.

Vor diesem Hintergrund möchten das FiBL und die Tierschutzorganisation «Vier Pfoten» herausfinden, ob eine wirkliche Weidehaltung von Zucht- und Mastschweinen möglich ist. Dabei sollen die Schweine nur in der Anbaupause der Fruchtfolge weiden, mit nur einem Umtrieb während der Vegetationsperiode. Auf der Kunstwiesenfläche wird ihnen ein bedarfsgerechtes Futtermenü angebaut. Damit konkurriert die Schweinehaltung nicht den Marktfruchtanbau der Fruchtfolge. Dabei sollen im Projekt folgende Fragen abgeklärt werden:

- Welche Rassen eignen sich für die Fruchtfolgemast?
- Welche minimalen Infrastrukturen sind notwendig?
- Wie hoch ist der ideale Tierbesatz pro Hektare?
- Welche Futtermittel müssen auf der Kunstwiesenfläche für die bedarfsgerechte Ernährung der Mutter- und Mastschweine angebaut werden?
- Wie hoch ist der Tageszuwachs?
- Wie gesund sind die Fruchtfolgeschweine?
- Wie sieht es mit der Fleisch- und Fettqualität aus?

- Ist die Methode arbeits- und betriebswirtschaftlich interessant?

Für diesen Versuch suchen wir initiative, unvoreingenommene und neugierige Betriebsleiter oder Betriebsleiterinnen, die mindestens eine Hektare Land für diesen Versuch zur Verfügung stellen. Sie sollten Freude und Lust haben, Schweine mit ganz anderen Augen zu sehen und nach ihren angeborenen Bedürfnissen zu halten. Ihre Mitarbeit und Kosten für Infrastruktur werden entschädigt. Der Versuch soll über drei Jahre von 2009 bis 2011 laufen, mit Vorbereitungen 2008 und der Auswertung 2012.

Wir sind uns bewusst, dass wir mit dem Projekt ziemliches Neuland beschreiten, weil die bisherigen im Freiland gehaltenen Schweine weitgehend gefüttert wurden. Das Ziel einer reinen Weidemast in der Fruchtfolge ohne Zufütterung ist ein hoher Anspruch, aber auch sehr spannend. Es könnte viehschwachen oder viehlosen Betrieben eine Möglichkeit bieten, ohne grosse Infrastrukturkosten ihre Flächen während der Anbaupausen arbeitssparend für einmalige Produkte und wertvollen Dünger zu nutzen. Natürlich ist das eine Vision, aber eine, für die es sich lohnt, anzupacken.

Eric Meili

Interessiert? Dann melden Sie sich bei Eric Meili, FiBL, Telefon 055 243 39 39, E-Mail eric.meili@fibl.org

Biolandbau und Naturschutz sind ein Paar mit Potenzial

Bio allein genügt nicht, um die Artenvielfalt langfristig zu erhalten. Viele Kleintiere leben oder überwintern in ungenutzten Ökoflächen, und nicht im Bioacker. Das FiBL-Projekt «Wildtierfreundlicher Biolandbau» schaut auf verschiedenen Betrieben genau hin, was punkto Naturschutz passiert, wo Verbesserungspotenzial liegt und wie die Biohöfe auch einen finanziellen Nutzen daraus ziehen können.

Die Bewirtschaftung nach den Grundsätzen des Biolandbaus müsste doch als Naturschutzmassnahme ausreichen»: So lautet eine gängige Meinung, und zwar nicht nur unter Laien. Doch Bio allein genügt nicht, um die Natur und die Artenvielfalt langfristig zu schützen. Richtig ist, dass die Voraussetzungen auf Biobetrieben gut sind, um die Vielfalt an Arten und Lebensräumen zu erhalten und zu fördern. So führen der Verzicht auf Herbizide, chemischen Pflanzenschutz und eine vielfältige Fruchtfolge zu mehr Artenreichtum. Um darüber hinaus qualitativ wertvolle Naturschutzmassnahmen zu fördern, hat das FiBL im vergangenen Jahr das Projekt «Mit Bio blüht die Vielfalt – wildtierfreundlicher Biolandbau» gestartet.

«Wir haben den Anteil Ökoausgleichsflächen auf Bio- und Nichtbiobetrieben in der Schweiz auf Basis der Daten des Bundes untersucht», erklärt Lukas Pfiffner vom FiBL. «Dabei kam heraus, dass auf Biobetrieben im Durch-

schnitt zwei Drittel mehr ökologische Ausgleichsflächen zu finden sind als auf den anderen Betrieben.» Pfiffner leitet das Projekt, das in vier Regionen in der Schweiz Naturschutz auf Biobetrieben untersucht und anregt, wie sie eine vielfältige Flora und Fauna gezielt fördern können.

Einfach, aber wirksam

Neben der Anlage von Hecken, Säumen, Buntbrachen und artenreichen Wiesen ist auch eine faunaschonende Bewirtschaftung innerhalb der Kulturen wichtig. So können durch frühzeitiges Striegeln – bis spätestens Mitte April – bodenbrütende Vögel und deren Gelege geschont werden. Ein anderes Beispiel ist eine angepasste Pflege von Wiesen: Bei einer Stoppelhöhe von rund zehn Zentimetern haben Frösche, Eidechsen und andere Tiere eine Chance zu überleben. Wer artenreiche Wiesen gestaffelt nutzt und Altgrasstreifen stehen lässt, bietet zudem Kleintieren willkommene Rückzugsmöglichkeiten, von wo aus sie die Wiese erneut besiedeln können.

Diese Beispiele zeigen, dass cleverer Naturschutz nicht unbedingt mehr Arbeit bedeutet. Und wenn es doch dazu kommt, lassen sich immer wieder auch ungewöhnliche Lösungen finden: «Mir hat eine ganze Schulklasse geholfen, eine Hecke anzulegen», berichtet Walter Felder aus Escholzmatt LU. Er und drei weitere Biolandwirte im Entlebuch haben in diesem Frühjahr ihre Flächen durch Anpflanzen und Aufwerten von Hecken für wilde Tiere attraktiver gemacht.

Gesamtbetriebliche Beratung

Obwohl Hecken oft als Paradebeispiel für gelungenen Naturschutz gelten, sind sie nicht überall der Weisheit letzter Schluss. Für jeden Betrieb muss individuell geschaut werden, welche Massnahmen am meisten Sinn machen. Ein gesamtbetrieblicher Ansatz bedeutet, dass sowohl ökologische Aspekte als auch ihre betriebs-

wirtschaftlichen Folgen berücksichtigt werden.

Eine der Hauptaufgaben der Naturschutzberatung ist es, diese Fülle von Informationen zu bündeln und die Landwirte bei der Umsetzung zu unterstützen. Gute Kenntnisse über die Anlage und Pflege der Ökoflächen sind entscheidend für den Erfolg. «Unsere Aufgabe ist es, den Landwirten aufzuzeigen, welche Massnahmen überhaupt sinnvoll sind», meint FiBL-Beraterin Véronique Chevillat. «Es ergibt keinen Sinn, in einer offenen Ackerlandschaft eine hohe Baumhecke anzulegen, die für gewisse Arten wie die Feldlerche oder Schmetterlinge eher ein Hindernis wäre. Es sollten jene Arten gefördert werden, die natürlicherweise auf den Betriebsflächen vorkommen können.» Hilfreich hierfür sind sogenannte Leitarten. Das sind Tier- und Pflanzenarten, die charakteristisch für einen bestimmten Lebensraum sind. Von einer Verbesserung ihres Lebensraums profitieren dann auch die anderen Bewohner des Lebensraums.

Lohnender Betriebszweig

Bei der Auswahl der konkreten Massnahmen geht es immer auch um deren Auswirkungen auf den gesamten Betrieb. Die Naturschutzberatung ist in erster Linie

Biobetriebe für neues Projekt gesucht

Das Projekt «Wildtierfreundlicher Biolandbau» wird nächstes Jahr zusammen mit der Schweizerischen Vogelwarte in ein grösseres Projekt ausgeweitet: «Mit Vielfalt punkten – Bauern beleben die Natur». Dieses Projekt untersucht den Effekt gezielter Beratung auf die Artenvielfalt und testet ein neues System, mit dem der Beitrag eines Einzelbetriebes für die Artenvielfalt gemessen werden soll.

Für den Frühling 2009 suchen wir Biobetriebe, die bereit sind, in diesem Projekt als Versuchsbetriebe mitzuwirken. Das Projekt dauert sieben Jahre mit einer Erstaufnahme und Erfolgskontrollen nach drei und sechs Jahren. Die Versuchsbetriebe werden entschädigt und müssen folgende Kriterien erfüllen:

- Betriebsgrösse 20 bis 30 Hektaren
- Tal bis Hügelzone im Mittelland
- möglichst arrandierte Betriebsfläche
- gemischte Betriebe mit Ackerbau und Grünland.

Bei Interesse oder für weitere Auskünfte melden Sie sich bitte bei Véronique Chevillat, FiBL-Beratung, Tel. 062 865 04 12, veronique.chevillat@fibl.org vc

Bild: Lukas Pfiffner



Ungemähte Böschungen bilden nach der Wiesenmäh wichtige Refugien für Kleintiere. Nach anfänglichen Imageproblemen setzt sich diese einfache Massnahme zusehends durch.



Bild: Ursula Monzeglio

Das Anlegen einer Hecke ist mit Arbeit verbunden. Aber gerade Hecken sind besonders wertvoll für die Artenvielfalt. Sie bieten verschiedenen Tieren Versteck, Nahrung, Wohnraum und Windschutz. Zudem vernetzen sie Lebensräume. Im Bild hilft die 8. Klasse Escholzmatt von Nick Gerber beim Pflanzen einer Hecke auf dem Biobetrieb Mittlishütten in Escholzmatt LU.

für die Landwirte gedacht. Für die Berater gilt es herauszufinden, welches Naturschutzpotenzial ein Betrieb hat und wo die Grenzen liegen; das kann bei der Arbeitsbelastung, bei der Nährstoff- oder der Futterbilanz oder bei der Kulturtechnik sein. Wie auch immer die individuelle Lösung aussieht – es geht darum, gemeinsam mit der Betriebsleiterin, dem Betriebsleiter einen Weg zu finden, zielorientiert Naturschutz auf den Flächen umzusetzen, wobei die Entscheidung für oder gegen bestimmte Massnahmen letztlich beim Landwirt liegt.

Dass sich Naturschutz im Biolandbau durchaus rechnen kann, haben die FiBL-Forscher in einem weiteren Teilprojekt festgestellt. In der Region Ardez im Unterengadin wurden für vier Bergbetriebe verschiedene Szenarien mit unterschiedlich hohen Naturschutzleistungen gerechnet. Neben dem Naturschutz ging es vor allem um die wirtschaftliche Entwicklung der Betriebe. Christian Schader, der die Berechnungen durchführte, fasst das Ergebnis zusammen: «Wir haben für alle Modellbetriebe Möglichkeiten gefunden, die Naturschutzleistungen zu verbessern, ohne ökonomische Nachteile in Kauf nehmen zu müssen. Je nach Region und finanzieller Vergütung derartiger Leistungen kann Naturschutz eine zusätzliche Einkommensquelle für die Betriebe sein.»

Im Ackerbaugebiet werden Naturschutzleistungen von Biobetrieben noch zu wenig entschädigt und können mit

den Erträgen aus Biogetreide nicht konkurrenzieren. Umso wichtiger ist dort eine gute Integration der Ökomassnahmen in den Gesamtbetrieb. So können zum Beispiel magere, ertragsarme Standorte in Brachen umgewandelt werden, statt einer Buntbrache kann eine extensive Wiese zur Ökoheugewinnung genutzt werden.

Vernetzung ist das A und O

Die Vernetzung von Ökoelementen ist wichtig, um die Artenvielfalt zu erhalten, weswegen sich möglichst viele Bäuerinnen und Bauern in regionalen Vernetzungsprojekten engagieren sollten. Die Massnahmen in Vernetzungsprojekten

werden mit Zusatzbeiträgen entschädigt, die den Ökoeffizienten finanziell interessanter machen. Ziel derartiger Projekte ist es, Ökoelemente in einer Region oder einer Gemeinde derart miteinander zu verbinden, dass für die Wildtiere ein weiträumiges Netz an Lebensräumen entsteht und seltene und gefährdete Arten mit gezielten Massnahmen erhalten bleiben. Ausgleichsmassnahmen werden dabei betriebsübergreifend geplant, damit die positiven Effekte auf die Artenvielfalt besser zum Tragen kommen.

Die Erfahrungen im FiBL-Projekt zeigen, dass durch eine gesamtbetriebliche Beratung und gezielte Aufklärung viel für den Naturschutz getan werden kann. Sofern die Massnahmen sinnvoll in den Betriebsablauf integriert werden können, ist die Bereitschaft der Betriebsleiterinnen hoch, weitere, auch besondere Massnahmen für den Naturschutz umzusetzen. So konnte der Naturschutz auf den beteiligten Betrieben qualitativ und quantitativ gesteigert werden. «In dieser Richtung müssen wir weitermachen», ist Lukas Pfiffner überzeugt, «dank eines hochwertigen Ökoeffizienten wird die Artenvielfalt im Biolandbau auf hohem Niveau erhalten und gefördert. So genießt der Biolandbau auch in Zukunft eine hohe Glaubwürdigkeit und bleibt die Nummer eins in der Biodiversitätsförderung im Kulturland.» Der Erhalt wildlebender Tierarten kann sicher zum positiven Image des Biolandbaus beitragen.

Nadine Ackermann, FiBL



Bild: Lukas Pfiffner

Blütenreiche Strukturen verbessern die Nahrungsgrundlagen vieler Insektenarten: Baumweissling auf einer Glockenblume.

Thema Verpackung anpacken

So sinnvoll sind Verpackungen: Sie schützen das Produkt vor schädlichen Einflüssen, gewährleisten die Hygiene, erhöhen die Haltbarkeit und transportieren die wichtigsten Informationen an die «Verkaufsfront». Wie viel Material aber soll für Bioprodukte aufgewendet werden? Und welche Materialien, welche Verpackungssysteme sind ökologisch vertretbar? Bio Suisse will ihre Richtlinien überdenken und hat das FiBL beauftragt, Aspekte der Ökologie und der Sicherheit von Verpackungen zu beurteilen.

Eine Verpackung hat heute vielfältige Funktionen zu erfüllen. Noch immer dient sie aber vor allem dem Erhalt der Qualität eines Lebensmittels: Sie soll das Produkt vor schädlichen Einflüssen schützen.

Verpackungen erhalten die Gebrauchsqualität und den sensorischen Wert des Lebensmittels, verlangsamen natürliche Abbauprozesse und liefern eine schützende Hülle während des Transports oder der Lagerung. Natürlich denken wir dabei an Einflüsse von aussen wie Mikroorganismen oder Feuchtigkeit. Mitunter geben aber auch Verpackungsmaterialien unerwünschte Stoffe an das Produkt ab; diese Stoffe wandern («migrieren») von der Verpackung auf das oder in das Lebensmittel.

Biologische und konventionelle Lebensmittel werden in aller Regel mit denselben Materialien verpackt und haben somit bezüglich möglicher Rückstände aus Verpackungen die gleiche Ausgangssituation. Auch müssen alle die gesetzlichen Regelungen und Grenzwerte einhalten, für Bioprodukte gelten keine

strengeren Rückstandsgrenzwerte. Auch Bio Suisse hat dazu bisher noch nichts in ihren Richtlinien.

Rückstände auf Wanderschaft

Dank verbesserter Spurenanalytik lassen sich seit einigen Jahren vermehrt Rückstände nachweisen, die aus der Verpackung ins Lebensmittel migrieren. Unerwünschte Rückstände in Lebensmitteln werden zum Beispiel durch Weichmacher in Schraubdeckeln, durch Perfluorchemikalien in Papieren und Kartons oder durch Druckfarben auf Kartonverpackungen verursacht. Solche Rückstände müssen in Bioprodukten möglichst vermieden werden.

Bevor ein Stoff für Lebensmittel

benzmittelverpackungen zugelassen wird, muss er zahlreiche Prüfverfahren durchlaufen.

Dennoch werden die gesundheitlichen Gefahren oft erst nach der Zulassung erkannt. Dies liegt daran, dass wegen der Vielzahl der Stoffe standardisierte Prüfverfahren eingesetzt werden und nicht alle möglichen Lebensmittel, Lager- und Produktionsbedingungen kontrolliert werden.

Diese Probleme betreffen zwar die biologische und die konventionelle Lebensmittelbranche gleichermassen, für Bioprodukte sollten jedoch generell höhere Qualitätsanforderungen gelten. Der Anspruch der Konsumierenden lautet klar «gift- und rückstandsfrei» – genau so weit, wie das irgend möglich ist.

Weichmacher in der Biosauce?!

Das zunächst unbedenklichste Verpackungsmaterial ist Glas. Als einziges Verpackungsmaterial ist es vollständig *inert*, das heisst, es reagiert in keiner Weise mit dem Lebensmittel (*inert*: lat. untätig, unbeteiligt, träge). Aber als Verschluss ist für viele Verpackungen aus Glas ein beschichteter Metalldeckel nötig. Die Beschichtungen bestehen meist aus Kunststoffen wie PVC und aus Weichmachern. Letztere machen den Kunststoff geschmeidig und sor-



Sieben Tropfen Kaffeeerahm im aluge-deckelten Plastikportionenbecherchen, das Ganze kunststoffolienummantelt – nicht etwa für die Gastronomie, nein: für die Biokundschaft im Supermarkt.

Die Verpackungsstudie

Sind die heute üblichen Verpackungen noch eine geeignete Visitenkarte für Bioprodukte? Das von Bio Suisse mit der Verpackungsstudie beauftragte FiBL-Team

- hat den Ist-Zustand bezüglich Richtlinienvorgaben sowie Listen erlaubt und verbotener Materialien analysiert;
- ist Verpackungen nachgegangen, die zweifelhafte Rückstände absondern;
- hat bestehende Ökobilanzen zu verschiedenen Verpackungsformen und -materialien zusammengetragen;
- hat neue Materialien («Agrokunststoffe») beurteilt;
- und gibt Empfehlungen für die Richtlinienarbeit.

«Aspekte von Verpackungsmaterialien bei Ökoprodukten». Nowack, Karin; Seidel, Kathrin; Wyss, Gabriela S. u.a. FiBL, 5070 Frick

gen dafür, dass der Deckel luftdicht schliesst. Rückstände solcher Substanzen werden oft in Lebensmitteln gefunden.

Das Kantonslabor Zürich untersuchte zahlreiche Proben. Vor allem in ölhaltigen Konserven (Pestosauce, ölhaltige Tomatensaucen, Olivenpaste, in Öl eingelegte Pilze, Peperoni, Fisch etc.) wurden grössere Mengen an Weichmachern gefunden. Die toxischen Eigenschaften sind je nach Substanz unterschiedlich. Phta-

i Lesen Sie auch den einführenden Artikel «Vermeiden statt Entsorgen» im bioaktuell 6/08 auf Seite 19.



late wie DEHP sind aus diesem Grund für die Verwendung in Lebensmittelverpackungen verboten.

Die aufwändige Verpackung von Gemüse und Früchten beim Grossverteiler ist auch auf das Bestreben zurückzuführen, Bioware klar von Nichtbioware zu trennen.

Der Globalmigrationswert erfasst die Summe der migrierenden Stoffe und ist ein Mass für die Beständigkeit eines Verpackungsmaterials. Die Schweiz hat in Anlehnung an die EU die Migrationslimite auf 60 mg/kg Lebensmittel festgesetzt. Es zeigt sich aber, dass diese Regelung überdacht werden muss, denn für den Weichmacher ESBO (*epoxidised soybean oil*; ein modifiziertes Sojaöl) liegen die Migrationswerte oftmals darüber.

ESBO ist eine vor allem in der Biobranche viel genutzte Alternative, für die eine abschliessende Beurteilung jedoch noch fehlt. Einerseits ist nach bisherigen Erkenntnissen ESBO weder krebs-erregend noch genotoxisch oder fruchtschädigend und wirkt erst in hohen Dosen leicht toxisch. Trotzdem ist, wie das Bundesamt für Gesundheitswesen 2004 festgehalten hat, eine Verunreinigung mit diesem Stoff nicht erwünscht.

Die Verpackungsindustrie ist daran, nach Alternativen zu forschen. Auch im Bereich der Gesetzgebung gibt es Bestrebungen, um Verunreinigungen von Lebensmitteln durch Verpackungen in Zukunft zu minimieren.

Anstelle von weichmacherhaltigem PVC für Deckeldichtungen kommen auch andere Kunststoffe in Frage, die von sich aus flexibel sind, zum Beispiel Polypropylen, Polyethylen und Ethylen-Vinyl-Acetat. Derzeit sind diese Kunststoffe im Vergleich noch sehr teuer und werden vorwiegend im medizinischen Bereich eingesetzt.

PET, Glas oder Blech? Ökobilanz am Beispiel Bier

Eine wichtige Methode zur Beurteilung ökologischer Aspekte eines Produktes, eines Herstellungsprozesses, einer Dienstleistung oder eines Entsorgungsprozesses ist die Ökobilanz (engl. *life cycle*

assessment). Ökobilanzen stellen eine Methodik dar, Umweltauswirkungen in messbare und vergleichbare Grössen zu fassen. In einer Sachbilanz werden alle Umweltwirkungen (sämtliche umweltrelevanten Entnahmen aus der Umwelt, z.B. Erze, Rohöl, sowie Emissionen in die Umwelt) erhoben und anschliessend in der Wirkungsanalyse bewertet. Es gibt unterschiedliche Bewertungsverfahren, die sich je nach Land, Zeitpunkt der Erhebung und Anwendungsgebiet unterscheiden.

Die «Ökobilanz für Getränkeverpackungen» von S. Schmitz, H.-J. Oels u.a. aus dem Jahr 1995 ist die erste, die sich in grossem Umfang mit den Umweltauswirkungen von Getränkeverpackungen befasst. Sie tut dies am Beispiel des Bieres und bildet die Grundlage für viele weitere Studien. Die Resultate beruhen auf dem Vergleich von Mehrwegglasverpackungssystemen mit Einwegglasflaschen, Weissblech- und Aluminiumdosen. Als Umweltwirkungen werden folgende Kategorien beurteilt: Verbrauch von Rohstoffen, Treibhauseffekt, Ozonabbau, Beeinträchtigung der Gesundheit des Menschen, direkte Schädigung von Organismen und Ökosystemen, Bildung von Photooxidantien, Versauerung von Böden und Gewässern, Eintrag von Nährstoffen in Böden und

Aussen Karton, innen je eine Schicht Alu und Plastik – solche Verbundstoffe sind in keiner Weise rezyklierbar.



So wenig Verpackung wie nötig, so ökologisch wie möglich

Um die ökologischen Grundwerte und das Vertrauen der Konsumierenden in Bioprodukte aufrechtzuerhalten, ist eine klare Unterscheidung auch bezüglich der Verpackung gegenüber den konventionellen Produkten nötig.

Der Grundsatz der Schweizer Abfallpolitik beschreibt die zu verfolgende Zielsetzung am besten: «Vermeidung vor Verwertung vor Entsorgung» (Umweltschutzgesetz, Artikel 30).

Gewässer, Flächenverbrauch und Lärmbelastung.

Nach Schmitz ist das Mehrwegglasystem bei einer angenommenen Distributionsentfernung von 600 km und 30 Flaschenumläufen der klare Gewinner. Diesen Befund haben spätere Studien bestätigt.

Ein anderes Beispiel ist die im Auftrag der Aluminiumindustrie 2006 am IFEU (Institut für Energie- und Umweltforschung Heidelberg GmbH) durchgeführte Studie. Die Aludose zeigt ökologische Vorteile, wenn man a) eine Recyclingrate von 95 Prozent annimmt; b) die Umlaufzahl der Glasflasche auf drei hinabsetzt (für ein kurzlebiges Trendbier realistisch); c) eine Distributionsentfernung von über 500 km zugrunde legt. Der Anteil an rezykliertem Aluminium entscheidet zudem über den ökologischen Vorteil von Aludosen beispielsweise gegenüber Weissblechverpackungen.

Bei den Einwegverpackungen schneidet die Einwegglasflasche gegenüber PET am schlechtesten ab. Dies liegt vor allem am grösseren Einsatz von thermischer Energie, am höheren Verbrauch von Primärrohstoffen sowie an mehr anfallendem Restmüll bei Glas.

Es bleibt allerdings anzumerken, dass ein umweltfreundliches Recycling von PET-Flaschen zurzeit noch schwierig ist. Die stoffliche Verwertung in Europa ist mit 20 Prozent der anfallenden

BIO TEST AGRO AG

... mit erweitertem Arbeitsgebiet

Seit 2008 gehört auch die Knospezertifizierung zu unserem Angebot. Für Biobauern bieten wir SwissGAP und Suisse Garantie Kontrollen zu günstigen Tarifen an.

... echte Qualitätsarbeit

Das BIO TEST AGRO (BTA) Kontrollsystem: Weniger rechnen am Kontrolltag, mehr Zeit für den Rundgang durch Feld und Stall und ein intensives Fachgespräch mit dem Kontrolleur. Eine echte Bio-Qualitätsverbesserung!

... zusätzliche Leistungen

Das Rechnen der Nährstoffbilanz, die regionalen Informationsanlässe und auch die QM Schweizerfleisch Vignetten sind bereits in der Grundgebühr enthalten. Diese Dienstleistungen werden von über 1200 Kunden der BTA sehr geschätzt.

... interessante Tarife

Dank effizienten Strukturen und unserm alternativen Lohnsystem können wir unsere Dienstleistungen zu interessanten Bedingungen anbieten.

Möchten Sie Ihren Betrieb 2009 von der BTA kontrollieren und zertifizieren lassen? Unter www.bio-test-agro.ch können Sie Anmeldeunterlagen und die vollständigen Dienstleistungstarife herunterladen.

Der Kontrollstellenwechsel muss bis zum 30. Sept. abgeschlossen sein (Anmeldung und Kündigung).

**BIO TEST AGRO AG, Grüttstrasse 10,
3474 Ruedisbach
Tel. 062 968 19 77 Fax. 062 968 19 80**

PROTECTAL: Mineralfutter für Rindvieh



- Beim Kauf von 300 kg Mineralsalz erhalten Sie:
1 Switcher Daunengilet

- Beim Kauf von 100 kg Mineralsalz erhalten Sie:
Ein Set von 2 Tassen



Herbst-Aktion!

**Vom 1. September bis zum 12. Dezember 2008:
in Ihrer Regionalmühle!**

Finden Sie Ihre Regionalmühle unter www.protector.ch

PROTECTOR SA
INFO TEL
021 900 15 15



LINUS SILVESTRI AG
Nutztiervermarktung
9450 Lüchingen/SG
Tel. 071 757 11 00 Fax 071 757 11 01
E-Mail: kundendienst@lsag
homepage: www.bioweidebeef.ch

Vermarktung und Beratung:

Linus Silvestri, Lüchingen, SG Natel 079 222 18 33
Jakob Spring, Kollbrunn, ZH Natel 079 406 80 27

Ihre Chance – wir suchen neue Bio Weide-Beef® Produzenten

Wir suchen :

neue Bio Weide-Beef® Produzenten

- Partner mit Remontenzukauf und Ausmast
- Partner Mutterkuhhaltung mit Ausmast

Bio Mutterkuhhalter für die Aubrac Produktion
Bio Mutterkuhhalter für die Mastremontenproduktion

Sie gewinnen:

Interessante nachhaltige Absatzmöglichkeiten im Bio Weide-Beef und im Bio Aubrac Programm.

Wir vermitteln:

Aubrac Zuchttiere, F-1 Mutterkuhrinder, Bio Mastremonten,
Bio Bankkälber und Bio Tränker, Bio Schweine,
Bio Mutterschweine und Ferkel, Bio Schlachtkühe
Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne!



Robinien-/Akazienholz!

«natürlich» gegen Tropenhölzer,
Imprägnate, Teeröl und Co.!

- Stützbaupfähle in Beeren- und Obstkulturen
- Zaunpfähle rund, vierkant oder nature
- Rondellen für Kopfholzpflegerungen
- Rundholz für Spielgeräte, Klettergerüste
- Tomaten- und Blumenstecken
- Terrassendecks, Pergolen und Schnittholz

Josef Schnyder, Geisselermoos, 6206 Neuenkirch
Tel. 041 281 1083 / 079 783 1648

www.acasolv.ch wir verarbeiten auch CH-Holz

Rüegg Gallipor AG Geflügelzucht



8560 Märstetten

Tel. 071 / 659 05 05 Fax. 071 / 659 05 20

Gesucht

Bioaufzucht-Betriebe

- eine interessante Aufstockung
- auch im Umstellungsjahr möglich

Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne

Im Kommen: Agroplastik und Nanotechnologie

In jüngerer Zeit kommen neue Verpackungen aus nachwachsenden Rohstoffen auf den Markt, den sogenannten «Agrokunststoffen» oder «Agroplastics». Die Ökobranche könnte sich hier profilieren, wenn sie vermehrt kompostierbare Verpackungen aus nachwachsenden Rohstoffen gebrauchen würde. Vorher bleibt jedoch abzuklären, ob die neuen Agrokunststoffe aus eigens angebautem Mais oder Weizen auch wirklich umweltfreundlicher sind.

Ein weitere innovative Bewegung auf dem Packstoffmarkt sind nanotechnologische Anwendungen, von denen die meisten allerdings noch im Stadium der Forschung und Entwicklung sind. Nanokomposite oder -beschichtungen verleihen Verpackungen neue Eigenschaften und erhöhen beispielsweise die Barrierefunktion gegenüber Gasen, UV-Strahlung oder Feuchtigkeit. Der Einsatz von Nanotechnologie für Bioprodukte fordert jedoch noch verstärkte Abklärungen bezüglich möglicher Risiken und Chancen.

PET-Verpackungen (2000) sehr begrenzt, zudem fehlen spezielle Verwertungsverfahren für beschichtete Flaschen (z.B. mit einer zusätzlichen Sauerstoffbarriere-

schicht).
tems ist schwierig. Bei der Auswahl einer ökologischen Verpackung sollten die verfügbaren Ökobilanzen berücksichtigt*, aber auch allgemeine Überlegungen zu Umweltauswirkungen angestellt werden.

Hilfreiche Grundregeln für eine ökologische Verpackung sind:

1. Vermeiden: Jede von der Lebensmittelsicherheit her unnötige Verpackung soll vermieden werden.
2. Vermindern: Grösse, Dicke oder Gewicht der verwendeten Materialien so weit wie möglich vermindern.
3. Bevorzugung von Mehrwegsystemen: Möglichst wieder verwertbare Materialien gebrauchen.
4. Bevorzugung rezyklierfähiger oder kompostierbarer Materialien

Kathrin Seidel und Karin Nowack, FiBL



Der Inhalt besteht zu 95 Prozent aus Wasser. Den Zucker (4,5 %) und die Kräuter (0,4 %) könnte man in trockener Form deutlich ökologischer verpacken – vom Transport ganz zu schweigen. Abtropfgewicht des alubeschichteten Tetrapaks samt dem bequemen (engl. *convenient*) Kunststoffausguss: 31,5 Gramm.

* Diese drei Websites helfen bei der Frage, ob zu einem bestimmten (Verpackungs-) Problem bereits Ökobilanzen vorliegen:
<http://www.ecoinvent.ch> (Ökobilanzdatenbank; gebührenpflichtig)
<http://www.esu-services.ch> (Beratungsagentur für Ökobilanzen; Rolf Frischknecht, Niels Jungbluth u.a.)
<http://www.ecobilan.com>



100 Gramm Schweinsbraten und 30 Gramm Kräutersauce.

Weniger eindeutig scheint der Vergleich von Mehrwegglas mit PET. Muss beispielsweise eine PET-Flasche zur stofflichen Wiederverwertung in den nahen Osten transportiert werden, ist die Verwendung von Glasmehrweggebinden ökologischer.

Eine abschliessende und umfassende Bewertung der Umweltauswirkungen eines Verpackungsmaterials oder -sys-

Was übrig bleibt, sind 32 Gramm Verpackungsmüll: 18,44 g Karton (rezyklierbar), 13,06 g Plastik (Fleischschale 9,48 g, Saucenbecher 3,58 g) 0,53 g Alufolie (Abdeckung Saucenschale, ohne Aufkleber).



Sind konventionelle Zuckerrübenschnitzel 2009 noch erlaubt?

Ich habe einen Milchviehbetrieb im Bündnerland. Für meine 30 Milchkühe und Aufzucht habe ich immer etwas zu wenig Futter. Ich kaufe also jedes Jahr Heu, Zuckerrübenschnitzel und Maissilage zu. Ich weiss, dass ich ab dem laufenden Jahr kein nichtbiologisches Heu und keine nichtbiologische Maissilage mehr zukaufen darf, ich wäre aber froh, wenn ich weiterhin nichtbiologische Zuckerrübenschnitzel einsetzen dürfte. Im Juniheft von bioaktuell habe ich gelesen, dass Bio Suisse in Verhandlungen mit dem BLW beziehungsweise mit der EU steckt bezüglich Verlängerung der Übergangsfrist für die Verfütterung von nichtbiologischen Nebenprodukten aus der Lebensmittelherstellung (z.B. Zuckerrübenschnitzel). Was ist bei den Verhandlungen herausgekommen?

» Antwort: Das BLW hat sich stark für uns eingesetzt und alles versucht, die EU davon zu überzeugen, dass für die Schweizer Betriebe eine verlängerte Übergangsfrist gelten soll. Leider wurde die Verlängerung der Übergangsfrist von der EU doch abgelehnt (siehe Kasten unten links). Sie dürfen nur noch bis zum 31. März 2009 nichtbiologische Zuckerrübenschnitzel verwenden. Ab 1. April 2009 müssen Sie für Ihren Betrieb eine Lösung haben, wie Sie das fehlende nichtbiologische Futter durch Biofutter ersetzen. Entweder Sie finden genügend Knospes-Futter, oder Sie passen den Viehbestand Ihrer Futtergrundlage an. Sie könnten zum Beispiel einen Biobetrieb suchen, der Ihre Rinder aufzieht,

Bald Knospes-Raufutter in rauen Mengen?

Zurzeit läuft ein Projekt von Bio Suisse für die Ankurbelung des Knospes-Raufutterhandels. Es geht vor allem darum, dass neue Händler sich von Bio Suisse lizenzieren lassen und dann auch Knospes-Futter anbieten. Ende Jahr wird im bioaktuell eine Liste mit den neuen Knospes-Raufutterhändlern publiziert. bsm

Brüssel verweigert längere Übergangsfrist

In der EU gilt seit dem 1. Januar 2008 für Wiederkäuer gemäss EU-Bioverordnung die 100-Prozent-Biofütterung. In der Schweiz hat das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) die Verwendung von nichtbiologischen Nebenprodukten aus der Lebensmittelherstellung auf den 31. März 2009 befristet. Das BLW hat sich bei EU für eine Verlängerung der schweizerischen Übergangsfrist bis Ende 2011 sowie für die Aufnahme von Maiswürfeln in diese Übergangsfrist eingesetzt. Trotz intensiver Bemühungen ist dieser Antrag nicht durchgekommen.

Der Biokäse-Export in die EU soll nicht verhindert werden. Die Schweiz will zudem den hervorragenden Ruf und die Glaubwürdigkeit ihrer biologischen Produkte bewahren. Sie verzichtet deshalb auf eine Verlängerung der Übergangsfrist. Deshalb gilt die 100-Prozent-Biofütterung für Wiederkäuer ab dem 1. April 2009.

Für die Fütterungsperiode 2008/2009 sind Biofuttermittel aus dem EU-Raum verfügbar. Die Vertragsproduktion in der Schweiz soll angekurbelt werden. BLW/Bio Suisse

oder einen Knospes-Futterbaubetrieb, der für Sie Futter produziert.

Regionale Beratungsveranstaltungen empfohlen

Damit Sie die ideale Lösung für Ihren Betrieb finden, empfehlen wir Ihnen eine Betriebsberatung. Im August fanden im Graubünden drei vom Plantahof organisierte Beratungsveranstaltungen für die Umsetzung der 100-Prozent-Biofütterung statt. Bio Suisse ruft alle anderen Mitgliedorganisationen auf, ebenfalls solche regionale Beratungsanlässe durchzuführen für Biobetriebe, die ihre Fütterung anpassen müssen, das heisst für Betriebe, die noch nichtbiologische Futtermittel einsetzen und diese nicht in biologischer Qualität finden können.

Bio Suisse ist bereit, die Mitgliedorganisationen zu unterstützen, wenn sie solche Beratungsanlässe organisieren. Meistens sind die Fütterungsprobleme re-

gional sehr ähnlich; anhand einiger Beispiele können viele Betriebe profitieren. An diesen Veranstaltungen können auch Kontaktadressen von Händlern bekannt gegeben werden, die Knospes-Futter anbieten. Die Anlässe können mit der FiBL-Beratung oder mit dem kantonalen Beratungsdienst durchgeführt werden.

Für Bio Suisse ist klar, dass der mögliche Spielraum für nichtbiologisches Futter voll genutzt wird. Das heisst, auf der Stufe Ausnahmegewilligungen gibt es noch Möglichkeiten, nichtbiologisches Futter zuzukaufen. Bei nachgewiesenen Futtermittelertragsverlusten werden die Zertifizierungsstellen die rechtlichen Möglichkeiten für die Bewilligungen von nichtbiologischen Futtermitteln ausschöpfen und damit im gleichen Sinne handhaben wie die EU-Mitgliedstaaten. Wenn ganze Regionen von Futtermittelertragsverlusten betroffen sind, kann das BLW regionale Ausnahmegewilligungen ausstellen.

Für Bio Suisse ist auch klar, dass die Nebenprodukte aus der Lebensmittelherstellung, Ackerfuttermitteln (z.B. Maisganzpflanzen) und Futter von Dauer- und Kunstwiesen, frisch oder konserviert, noch im Rahmen der 10-Prozent-Regelung in EU-Bioqualität oder nach Schweizer Bioverordnung eingesetzt werden können.



Beatrice Scheurer-Moser
Bio Suisse

i Am diesjährigen Biobraunviehseminar wird auch die Energieversorgung der Milchkuh ein Thema sein. Das Seminar findet am 5. November am Plantahof statt.

Denkbare Alternativen in der Fütterung

Viele werden vor allem die Maiswürfel vermissen, aber auch Birtreber und Malz sind beliebt und in Bioqualität schwer aufzutreiben. Hier einige Tipps und Überlegungen zum aktuellen Futtermittel-Engpass.

Das Futtermittel, das die konventionellen Maiswürfel eins zu eins ersetzen könnte, gibt es (noch) nicht - abgesehen natürlich von Biomaiswürfeln. Doch hier ist der Markt noch nicht so entwickelt wie im konventionellen Bereich. Aber es gibt durchaus Alternativen, mit denen man eine Fütterung ohne Maiswürfel zusammenstellen und an die individuellen Betriebsbedingungen und die Futtergrundlage anpassen kann.

Wer Biomaiswürfel zukaufen möchte, wird am besten selbst aktiv und sucht sich einen Vertragspartnerbetrieb im Unterland, der Mais für ihn anbaut. Wenn dies nicht gelingt, bleibt der Weg zu den Futterhändlern, die sich nun auch verstärkt darum bemühen, Knospe-zertifizierten Mais aus dem In- und Ausland zu beschaffen. Tatsache ist, dass im Inland ein Mangel an Knospe-Futterkulturen herrscht: Es bräuchte Hunderte von zusätzlichen Hektaren Mais, Kunstwiese, Zuckerrüben und Futtergetreide. Vorübergehend werden nur Importe aus dem (möglichst nahen) Ausland die Lücke schliessen können. Zurzeit laufen Bestrebungen, Luzerne aus der Poebene zu beschaffen.

Grundsätzlich gewinnt das eigene Grundfutter durch die neuen Fütterungsvorschriften weiter an Bedeutung. Auf eine gute Qualität und ausreichende Menge ist nun besonders zu achten, damit wenig teures Ergänzungsfutter notwendig wird. Hat man zu wenig eigenes Grundfutter, ist auch in diesem Fall ein Biozukauf möglich. Zu beachten ist, dass insgesamt immer mindestens 90 Prozent Knospe-Futter verfüttert wird.

Für Silobetriebe besteht die Möglichkeit, Grassilage von Ackerfutter in sehr guter Qualität zuzukaufen. Qualitativ hochwertige Grassilage ist verhältnismässig günstig und lässt sich energetisch wie Maiswürfel einsetzen. Der Unterschied besteht darin, dass Grassilage einen geringeren Gehalt an schnell verfügbarer Energie aufweist.

In manchen Fällen wohl Strategiewechsel nötig

Hier stellt sich die Frage, ob auch betriebliche Veränderungen sinnvoll wären, wie eine Anpassung des Tierbestandes an das auf dem Betrieb vorhandene Futter. Eventuell ist auch eine Auslagerung der Aufzucht anzudenken.

Wer leistungsmässig aus Biosicht an der Grenze ist, wird sich ebenfalls mit seiner Betriebsstrategie auseinandersetzen müssen. Betriebe mit hohen Leistungen, die vielleicht sogar noch Nutz- oder Zuchtvieh an konventionelle Landwirte verkauft haben, stossen ohne das Raufutter Maiswürfel schneller an die Grenze.

Als Ergänzungsfutter sind sicher Zuckerrübenschnitzel, als Trocken- oder Nassschnitzel, eine gute Alternative zu Mais. Bis nächstes Frühjahr darf man die noch in konventioneller Qualität verwenden, danach müssen sie in Bioqualität besorgt werden. Wichtig ist hier eine rechtzeitige Bestellung.

Der Anbau von Futterrüben ist zwar arbeitsintensiver, aber Futterrüben stellen eine gute, energiereiche Ergänzung zu Dürrfutter oder Silage dar. Auf dem Biofuttermittelmarkt sind Futterrüben noch nicht im Angebot, aber bei entsprechender Nachfrage könnte sich das bald ändern. Da und dort müsste eine vertraglich geregelte Zusammenarbeit zwischen Betrieben möglich sein.

Energiereich ist auch der Abgang aus der Kartoffelproduktion. Bei entsprechender Lage und Flächenausstattung kommt der Eigenanbau sicher für einige Betriebe in Betracht. Der Kartoffelanbau ist allerdings recht arbeitsintensiv und wegen des Krankheitsdruckes risikobehaftet.

Ein probater Maisersatz werden auf vielen Betrieben erhöhte Mengen von zugekauften Kraftfuttermischungen sein, die an die veränderten Futterbedingungen angepasst werden müssen. Das heisst, in den meisten Fällen wird ein energiebetontes Kraftfutter zum Einsatz kommen, Getreidemischungen, die

mit einem hohen Maisanteil ähnlich wie Maiswürfel für die Verdauung wirken. Wer die Maiswürfel mehr zur Stabilisierung des Pansens verwendet hat, ist mit strukturiertem Kraftfutter besser bedient. Zur Erinnerung: Der maximale Kraftfutteranteil darf 10 Prozent der Ration nicht überschreiten.

Nebenprodukte aus der Lebensmittelverarbeitung mit hohem Energiegehalt können für einige Bauern interessant werden, wenn Lebensmittel verarbeitende Firmen in der Nähe liegen. Allerdings erfordert es einigen Aufwand, hier Quellen und Angebot ausfindig zu machen.

Eine Optimierungsmöglichkeit in der Fütterung liegt zudem darin, die vorhandene Energie besser zu nutzen. Zum Beispiel durch den Einsatz der verfügbaren Energie vor allem in der Anfangsphase der Laktation.

Claudia Schneider, FiBL

Was erlaubt ist

Insgesamt müssen immer 90 Prozent Knospe-Futter verfüttert werden. Zulässige Komponenten:

Futter zertifiziert nach Bioverordnung (CH oder EU)

- Leinsaat
- Dextrose
- Weizenprotein für Kälbernähmehl
- Stroh zur Verfütterung
- Ackerfutterkulturen inklusive Getreideganzpflanzen (auch Mais), frisch, siliert, getrocknet
- Futterrüben unverarbeitet
- Futter von Dauer- und Kunstwiesen, frisch, siliert, getrocknet (Herkunft Schweiz und direkte Nachbarländer)

Nichtbiologisch (max. 5 Prozent, bis 31.3.09)

- Zuckerrübenschnitzel
- Melasse aus der Zuckerproduktion
- Früchtesirup
- Abgang aus Obst- und Gemüseverarbeitung
- Birtreber, Malztreber
- Kartoffelprotein
- Maiskleber
- Bierhefe
- unverarbeitete Kartoffeln aus der Lebensmittelherstellung

AKTION

Besser abschneiden
mit UFA-Mineralsalt

Gratis ein UFA-Tranchierset
zu 200 kg UFA-Mineralsalt
vom 8. September bis 22. November 2008

UFA 293	phosphorreich mit Biotin
UFA 295	ausgewogen
UFA 197	calciumreich
UFA 994	magnesiumreich
UFA 995	selenreich, Startphasenmineralsalt
UFA 999	Leckschale
CAKEBLOC	Magnesium

www.ufa.ch

In Ihrer **LANDI**

Christian Schönholzer

Landesprodukte

Bühlhof
9217 Neukirch an der Thur
Tel: 071 642 45 90
Fax: 071 642 45 91
Nat: 079 317 88 84
ch.schoenholzer@bluewin.ch

- a CH 11964
- MwSt-Nr. 486 014
- Dextrose
- Rapsprodukte
- Futtermittelzusätze
- Rindviehfutter
- Getreideprodukte
- Rübenschnitzel
- Heu und Stroh
- Silage-Ballen
- Luzerne-Heu
- Sojaprodukte
- Mineralstoffe
- etc.

Zertifizierter BIO-Handelsbetrieb spezialisiert auf Direktimport ohne Zwischenhandel.

Grössere Mengen BIO-Futter in Kombination mit konventionellem Stroh zu verkaufen.



➤ Luzerne Pellets in Big Bags

➤ Luzerne Heu in Ballen



➤ Häckselstroh und Langstroh

➤ Kombinationen möglich



BIOSUISSE

ES HÄT SOLANGS HÄT !!!

Fachkommissionen und Bildungskommission

Wollen Sie sich im Verband für den Biolandbau einsetzen?

Bio Suisse ist angewiesen auf das Know-how motivierter und innovativer Praktiker/innen, die gewillt sind, den Biolandbau, die Knospe und den Biomarkt weiter zu entwickeln. Wir suchen für die Gesamterneuerungswahl der Fachkommissionen (FK) und Bildungskommission neue Leute:

Bildungskommission: 2 neue Mitglieder, mit Vorteil Lehrmeister/innen, werden gesucht;

FK Geflügel: 2 neue Mitglieder, ein/e Aufzüchter/in und ein/e Legehennenhalter/in;

FK Wein: 1 neues Mitglied gesucht, Französischkenntnisse notwendig (Sitzungssprache);

FK Zierpflanzen: ist komplett;

FK Ackerkulturen: ist komplett;

FK Obst: ist komplett;

FK Gemüse: ist komplett;

FK Kräuter: ist komplett;

FK Milch: ist komplett;

FK Fleisch: ist komplett;

Sitzungssprache ist Deutsch, ausser FK Wein.

Die Fachkommissionen sind verantwortlich für die Gestaltung der Preispolitik in den entsprechenden Markt Bereichen und unterstützen die Geschäftsstelle in Marktentwicklungsfragen. Die Bildungskommission legt die Bildungsziele und Bildungsinhalte für die landwirtschaftliche Berufsbildung im Biolandbau fest. Der Bio Suisse Vorstand wählt die Kommissionsmitglieder im Januar 2009 für eine Amtszeit von vier Jahren.

Auf der Internetseite www.bio-suisse.ch, Rubrik Dokumentation, Verbandsinfos, Wahlen, finden Sie die Funktionsbeschreibungen der Kommissionen und das Anforderungsprofil für die Mitglieder. Gerne beantwortet Christian Voegeli, Bio Suisse Verbandskoordination, Tel. 061 385 96 23, Ihre Fragen.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Senden Sie Ihre Kandidatur mit einem Kurz-Lebenslauf bis am **15. Oktober 2008** an Bio Suisse, Verbandskoordination, Margarethenstrasse 87, 4053 Basel oder an natalie.delannoy@bio-suisse.ch



BIOSUISSE



Bild: Marcel Rutz

Biobäuerinnen und Biobauern, die im Albulatal und im Val Lumnezia die Gerste für die erfolgreichen Bündner Knospe-Biere anbauen. Rechts: Andreas Aegerter, Geschäftsführer der Brauerei Monstein.

Biobier verleiht Bergackerbau Flügel

Der Bergackerbau steht seit längerer Zeit auf der roten Liste der landwirtschaftlichen Kulturen. Bergbauern, Ökologinnen, Touristiker, Landschaftspfleger und Kulturhistorikerinnen wollten dies schon lange ändern. Neu gesellen sich nun auch Bäcker und Bierbrauer zu ihnen. Backwaren aus biologischem Berggetreide sind zurzeit sehr gefragt, und auch das «flüssige Brot» gewinnt zusehends an Bedeutung.

Was Gran Alpin vor einigen Jahren lancierte, wird nun auch andernorts zur Erfolgsgeschichte: Die Produktion von Biobieren aus Bündner Berggetreide. Während das Bier Engiadinaisa aus Tschlin vor allem regional vermarktet wird, schafften es die drei Knospe-Biere der Brauerei Monstein auch in die Regale der Grossverteiler. Das 2006 lancierte Mungga-Bier hat kürzlich zwei Schwestern erhalten: Das Steinbock-Bier und das aus Braugerste von Renzo Blumenthal gebrauchte Renzo-Bier. Die Bergtieberbiere Mungga-Bier und Steinbock-Bier werden in der Pro Montagna-Linie von Coop vermarktet, das Renzo-Bier ist auch bei Spar erhältlich. Was allen Bieren gemeinsam ist: Die Nachfrage übersteigt das Angebot.

Trotz der guten Marktprognosen für Berggetreideprodukte ist Euphorie fehl am Platz. Der Plantahof-Berater und Bergackerbauspezialist Batist Spinatsch hält fest: «Beim jetzigen Direktzahlungssystem ist der Bergackerbau gegenüber der Viehwirtschaft benachteiligt.» Doch dies soll sich ändern, ist er überzeugt: «Wir sind auf verschiedenen Ebenen aktiv geworden, um den Bergackerbau bezüglich Direktzahlungen künftig besser zu stellen.» Bis es so weit ist, helfen der Kanton Graubünden und die Soliva-Stiftung durch finanzielle Unterstützung mit, die Äcker in hohen Lagen zu erhalten und zu fördern.

Die ökologische, kulturhistorische und touristische Bedeutung des Bergackerbaus ist unbestritten. Der Abwärtstrend in den vergangenen Jahrzehnten bereitet aber vielen Kennern der Berglandwirtschaft Sorgen, so auch Ueli Heinrich, Gründungsmitglied von Gran Alpin und Ackerbauspezialist bei Bio Grischun: «Unterschreitet die Ackerfläche in einer Talschaft eine kritische Grösse, lassen sich die Gerätschaften wie etwa Mähdrescher nicht mehr finanzieren. In der Folge geben auch die verbleibenden Betriebe den Ackerbau auf.»

Mittlerweile sind sich wohl alle einig, dass es den Untergang des Bergackerbaus zu verhindern gilt und dass dieses Ziel realistisch ist: Durch die Bündelung der Interessen sollen die dafür nötigen Kräfte freigesetzt werden. Und das beflügelt wirklich – mit oder ohne Biobier.

Andi Schmid, Geschäftsführer Bio Grischun

Peter Jossen: «Vermehrt im Ausland aktiv»

Fünf Jahre sass Nationalrätin Ruth Genner im Verwaltungsrat der Zertifizierungsfirma bio.inspecta in Frick, drei davon als Präsidentin. Aufgrund ihrer Wahl in den Zürcher Stadtrat trat sie von ihrem Amt zurück. Die Generalversammlung vom 6. Juni wählte den 53-jährigen Walliser Rechtsanwalt Peter Jossen zu Genners Nachfolger. Als bisheriger Vizepräsident kennt er das Geschäft.

bioaktuell: Peter Jossen, mit welcher Motivation treten Sie die Nachfolge von Ruth Genner als Verwaltungsratspräsident von bio.inspecta an?

Peter Jossen: Als Verwaltungsratspräsident der grössten Zertifizierungsfirma kann ich konkret etwas für das Bioland Schweiz tun. Ein sorgfältiger Umgang mit unseren natürlichen



Bild: zVg

«Trefte die bestmöglichen Voraussetzungen für dieses Amt an»: Peter Jossen, neuer Präsident der bio.inspecta.

Ressourcen, Gesundheitsförderung, Bewegung, fairer Handel und der sanfte Tourismus gehören seit Jahrzehnten zu meinen wichtigsten Dossiers.

Was bringen Sie mit, das Ihnen hilft, diese Ziele zu erreichen?
Als Rechtsanwalt und Notar verstehe ich auch die rechtliche und wirtschaftliche Seite des Geschäfts. Als Nationalrat war ich von 1999 bis 2003 Vizepräsident der Geschäftsprüfungskommission. Ich gehöre zu den Unabhängigen. Ich fühle mich nur bio.inspecta und als deren Präsident den Schweizer Wanderwegen verpflichtet. bio.inspecta als florierendes Unternehmen soll weiter florieren und stets gut für die Zukunft gerüstet sein.

Welche Hypotheken übernehmen Sie?

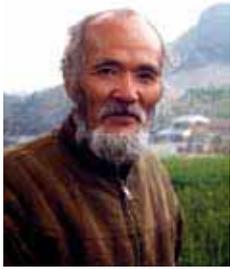
Gar keine. Ich war ja schon bisher Vizepräsident des Verwaltungsrates. Bei der bio.inspecta bringe ich mich in eine gut funktionierende und bestens motivierte Mannschaft ein. Auch die Stimmung im Verwaltungsrat ist ausgezeichnet. Ich treffe also die bestmöglichen Voraussetzungen für dieses Amt an.

Was bringt die Zukunft?

Schon unter Ruth Genner verabschiedete der Verwaltungsrat die Strategie, vermehrt auch im Ausland aktiv zu werden. Das ist eines der Themen, die mich hauptsächlich beschäftigen werden. Gleichzeitig wollen wir die Betreuung unserer Stammkundschaft in der Schweiz noch verbessern.

Interview: Ueli Frei

Pionier des Biolandbaus gestorben



Am 16. August ist Masanobu Fukuoka bei sich zu Hause im süd-japanischen Iyo im Alter von 95 Jahren gestorben. Fukuoka befasste sich als Mikrobiologe mit Pflanzenschutzforschung, bevor er Bauer wurde und die Permakultur entwickelte, die er in Büchern und Vorträgen weltweit bekannt machte. Er verband dabei seine philosophischen und spirituellen Grundwerte mit der täglichen Arbeit im Pflanzenbau. Die Permakultur wurde auch bekannt unter dem Titel «Nichtstun-Landwirtschaft», weil

Ohne Vorwarnung

Wenn der Bauer das Land vergisst, dem er seine Existenz verdankt, und nur noch seinen Eigennutz im Sinn hat, wenn der Verbraucher nicht mehr zwischen lebendiger Nahrung und solcher, die nur sättigt, unterscheiden kann, wenn der Beamte auf den Bauern herabschaut und die Industriellen die Natur verhöhnen, dann wird die Erde darauf mit ihrem Tod reagieren. Die Natur ist nicht so freundlich, eine Menschheit vorzuwarnen, die so unüberlegt handelt.

Masanobu Fukuoka

sie auf dem daoistischen Prinzip des Nichtstuns beruht. Vor jedem Eingriff ins System sollte laut Fukuoka beurteilt werden, ob er wirklich nötig sei, denn jedes menschliche Tun wirke störend auf die Harmonie der Natur und soll-

Licht in der Nacht

Die natürliche Landwirtschaft ist eines der spirituellen Lichter, die die Nacht hindurch am Brennen gehalten werden müssen. In der Zeit, in der wir jetzt leben, ist es möglich, dass dieses Licht, wenn es einmal stirbt, nie wieder brennen wird. Natürliche Landwirtschaft ist mehr als nur ein Weg, Landwirtschaft zu betreiben. Es ist ohne Frage der einzige Weg, der der Menschheit bleibt, um auf dieser Erde weiterzuleben. Wir dürfen nicht zulassen, dass er endet.

Masanobu Fukuoka

te nach Möglichkeit unterlassen werden. Deshalb verzichtete er auf Bodenbearbeitung, Jäten, Kompostieren (ausser Flächenkompostierung), Kunstdünger, Pestizide und Maschineneinsatz. Diesen radikalen Verzicht kompensierte er mit Beobachten und Geduld. Fukuoka beeinflusste mit seiner Lehre den Biolandbau nachhaltig, stellte ihn aber auch immer wieder in Frage, insbesondere jede Form der Problemlösung mit Technologieinput. Masanobu Fukuoka kann als letzter der grossen Pioniere des Biolandbaus betrachtet werden.

Bild: Martin Koeller

Maschinen ziehen in den Bann

Bei idealen Bedingungen fand Mitte Juli auf dem Betrieb von Dieter Scheibler in Oftringen AG eine Maschinenvorführung zur Stoppelbearbeitung im Bioackerbau statt. Daran nahmen über 150 Biobäuerinnen, Berater und Forscherinnen aus der ganzen Schweiz teil. Die Vorführung wurde vom FiBL in Zusammenarbeit mit kantonalen Fachstellen für Biolandbau, der Fachstelle für Landtechnik Liebegg und ART Reckenholz organisiert. An der Vorführung wurde eine ganze Reihe von Bodenbearbeitungsgeräten der Firmen Althaus, Bärtschi, Zobel, Gerber und Eco-Dyn vorgestellt. Auf www.bioaktuell.ch ist ein ausführlicher Bericht über die Veranstaltung mit vielen Bildern und technischen Angaben der Maschinen zu finden.

www.bioaktuell.ch

Inakzeptable Änderungen der Bioverordnung

Bio Suisse hat sich im Rahmen eines Anhörungsverfahrens beim Bundesamt für Landwirtschaft BLW zu Änderungen in drei Verordnungen geäussert. Einige Vorschläge des BLW lehnt Bio Suisse entschieden ab. So zum Beispiel die geplante Zulassung von Zusatzstoffen oder anderen Stoffen, die durch gentechnisch veränderte Organismen hergestellt wurden. Unsinnig ist aus Sicht von Bio Suisse auch die Einführung einer speziellen Kennzeichnungspflicht für biologische Zutaten. Hingegen begrüsst Bio Suisse die Kennzeichnung von Biolebensmitteln für den Export oder das Verbot der betäubungslosen Kastration von Ferkeln.

Die neue Bioverordnung soll per 1. Januar 2009 zeitgleich mit der neuen EG-Verordnung 834/2007 in Kraft treten und die Gleichwertigkeit mit der EG-Verordnung gewährleisten. Für 2009 plant das BLW eine Gesamtrevision der Bioverordnung, um die Übersichtlichkeit der mittlerweile mehrfach revidierten und ergänzten Verordnung zu verbessern und gegebenenfalls weitere Neuerungen aus der EG-Verordnung zu übernehmen. Bio Suisse

Mehr Infos: www.bioaktuell.ch

Backpulver hilft gegen Mehltau

Den Biogemüseproduzenten in der Schweiz steht zum Schutz ihrer Kulturen gegen den Echten Mehltau ein neues Mittel zur Verfügung: Backpulver. Das FiBL hat an der Entwicklung dieser Methode massgeblich mitgearbeitet. Das gleiche Mittel wirkt auch gegen Pilzkrankheiten im Obstbau. Seit dem 1. Juli ist mit Armicarb ein neues Behandlungsmittel zugelassen, das für die Gesundheit von Mensch und Umwelt unbedenklich ist. Damit steht nun erstmals ein Biobehandlungsmittel gegen Echten Mehltau an Kräutern, Zucchetti und Nüssler zur Verfügung. Der Wirkstoff in Armicarb ist Kaliumbicarbonat, das in der Lebensmittelverarbeitung als Treibmittel verwendet wird (E 501) – ähnlich wie das bekanntere und chemisch verwandte Natriumbicarbonat (Backpulver).

FiBL



Echter Mehltau auf Rosmarin.



Bild: z/vg

Am 14. August wurden in Bern die Unterschriften der Landschaftsinitiative eingereicht. Rund 8000 Unterschriftenbogen wurden mit bioaktuell verschickt. Wie hoch ihr Anteil in diesen Kisten wohl sein mag?

Landschaftsinitiative eingereicht

In Bern wurde die eidgenössische Volksinitiative «Raum für Mensch und Natur (Landschaftsinitiative)» mit 110 044 beglaubigten Unterschriften eingereicht. Die Landschaftsinitiative will die rasante Zersiedelung in der Schweiz stoppen und strebt deshalb die Änderung des Raumplanungsartikels (Artikel 75) in der Bundesverfassung an. Bio Suisse lancierte die Initiative zusammen mit 15 anderen Organisationen unter Federführung von Pro Natura mit.

Unter der chaotischen Ausdehnung der Siedlungsfläche leidet die Landwirtschaft besonders. Mit dem Verlust von wertvollem Kulturland wird der Landwirtschaft ihre Existenz- und der Bevölkerung ihre Ernährungsgrundlage entzogen. Das vielfältige, schöne Landschaftsbild der Schweiz leidet. Seit Jahrzehnten ist in der Schweiz ein dramatischer Verlust von landwirtschaftlichen Nutzflächen feststellbar. In den zwölf Jahren zwischen den Erhebungsperioden 1979/85 und 1992/97 gingen in der Schweiz gemäss Schätzung des Bundesamtes für Raumentwicklung 48'200 Hektaren an Landwirtschaftsfläche verloren. Dies entspricht der Grösse des Kantons Obwalden.

Bio Suisse

Mehr Infos: www.landschaftsinitiative.ch

Der Circolino Pipistrello sucht Teammitglieder für die Zirkussaison 2009

Im Mitspielzirkus zu leben und arbeiten heisst: in einem Zirkuswagen zu hausen, mit Kindern und Menschen mit Behinderung jede Woche ein neues Zirkusprogramm einzustudieren und selbst in der Manege zu stehen. Wir suchen Leute aus verschiedenen Berufsbereichen, **besonders auch Fahrzeugmechaniker**. Gerne senden wir Dir Unterlagen



Circolino Pipistrello, Schöntal, 8486 Rikon
079 357 88 47, www.pipistrello.ch
circolino@pipistrello.ch

Schlüssel zum Medienspiegel auf www.bioaktuell.ch

Auf www.bioaktuell.ch ist ein Medienspiegel mit Artikeln zum Biolandbau aufgeschaltet. Aus urheberrechtlichen Gründen darf er nicht frei zugänglich sein. Sie können sich wie folgt Zutritt verschaffen:

Benutzername: baum; Passwort: ast

Gesucht ab Alpsommer 2009:

Bio-Alp mit Käseproduktion für 4-5 Milchkühe. Den Alpkäse vermarkten wir selber.

Tel. 041 610 79 13

Suche

Zu pachten oder kaufen gesucht **Alp für Mutterkühe**, Romandie, BE, SO, LU. Wir freuen uns auf Ihr Angebot an alpage@bluewin.ch

Zu kaufen gesucht: **Rinder und Kühe** zum Mästen. Tel. 062 299 04 36

Junges Paar sucht **Heimet** zur vielseitigen Biobewirtschaftung zur Pacht. Übernahme des Inventars. Ab sofort o.n.V.

Auf Angebote und Hinweise freuen sich Jan Burgin und Julia Staeger, Tel. 079 324 90 69, E-Mail zampa@gmx.ch

Gesucht **Biogemüse-Gärtner**, der auch Freude an der Landwirtschaft und am Markt hat.

Autoführerschein obligatorisch.
Tel. 062 927 16 78

Angebote

Zu verkaufen **Gemüsehackgerät** Haruwy, **Maishackgerät** (Sternhackgerät) Haruwy.
Tel. 078 647 57 76

IMPRESSUM

bioaktuell 
BIO SUISSE
 **FiBL**

17. Jahrgang

Erscheint 10-mal jährlich (jeweils Anfang Monat, ausser August und Januar)

Auflage 7625 Exemplare (WEMF-beglaubigt)

Geht an Produktions- und Lizenzbetriebe von Bio Suisse; Abonnement Fr. 49.–, Ausland Fr. 56.–.

Abonnementsdauer Kalenderjahr, Kündigung auf Ende Dezember

Herausgeber FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau, Ackerstrasse, Postfach, CH-5070 Frick, Telefon +41 (0)62 865 72 72, Telefax +41 (0)62 865 72 73, www.fibl.org

Bio Suisse (Vereinigung Schweizer Biolandbau-Organisationen), Margarethenstrasse 87, CH-4053 Basel, Telefon +41 (0)61 385 96 10, Telefax +41 (0)61 385 96 11, www.bio-suisse.ch

Redaktion Alfred Schädli, Markus Bär, Thomas Alföldi (FiBL); Jacqueline Forster-Zigerli, Christian Voegeli (Bio Suisse); E-Mail bioaktuell@fibl.org

Gestaltung Daniel Gorba

Druck Brogle Druck AG, Postfach, 5073 Gipf-Oberfrick, Telefon +41 (0)62 865 10 30, Telefax +41 (0)62 865 10 39

Insetate Erika Bayer, FiBL, Postfach, 5070 Frick, Telefon +41 (0)62 865 72 00, Telefax +41 (0)62 865 72 73, E-Mail erika.bayer@fibl.org

WEITERBILDUNG

Naturerlebnispädagogik

Wann

Teil 1: Freitag, 19. bis Sonntag, 21. September

Teil 2: Freitag, 19. bis Sonntag, 21. November

Wo

Teil 1: 3550 Langnau i.E.

Teil 2: 6182 Escholzmatt

Veranstalter

Bildungszentrum WWF, Bern

Inhalt

Das Weiterbildungsmodul für Personen in der Umweltbildung zeigt, wie man einen spielerischen und lustvollen Umgang mit der Natur erleben und vermitteln kann. Das Modul kann mit einem Kompetenznachweis abgeschlossen werden.

Kursleitung

Daniel Bachofner, Geograf und Lehrer, Studienleiter Bildungszentrum; Tobias Kamer, Erlebnis- und Umweltpädagoge

Kosten

Je Fr. 550.–, beide Teile Fr. 1020.– ohne Unterkunft, Verpflegung sowie Kompetenznachweis

Auskunft, Anmeldung

Bildungszentrum WWF, Bollwerk 35, 3011 Bern, Tel. 031 312 12 62, E-Mail service@bildungszentrum.wwf.ch, www.wwf.ch/bildungszentrum

**ÖKOLOGIE,
NATURSCHUTZ**

Neophyten: Bekämpfen von exotischen Problempflanzen

Wann

Mittwoch, 10. September, 13.30–15.30

Wo

5033 Buchs, Parkplatz Schiessanlage «Lorstorf»

Inhalt

Kostenloser Weiterbildungsanlass des Naturama Aargau. Besonders Gewicht hat die obligatorisch zu bekämpfende Ambrosia. Alle wichtigen Arten werden im Feld bestimmt und die unterschiedlichen Bekämpfungsmethoden demonstriert und geübt.

Auskunft, Anmeldung

Thomas Baumann, Naturama, Bahnhofplatz, 5001 Aarau, Tel. 062 832 72 87, 079 626 73 47, E-Mail t.baumann@naturama.ch

Lichtverschmutzung, bald eine Nacht ohne Sterne?

Wann

Mittwoch, 24. September, 20.00–22.00

Wo

Naturama Aargau, Bahnhofplatz, 5001 Aarau

Inhalt

Round-Table-Gespräch des

Naturama Aargau. Im Zentrum des Gesprächs stehen die Auswirkungen von Licht und Lichtverschmutzung auf Menschen, Tiere und Pflanzen sowie ästhetische, sicherheitstechnische und wirtschaftliche Aspekte von Aussenbeleuchtungen für Gärten, Häuser, Parkanlagen und mehr.

Moderation

Susanne Hochuli, Grossrätin, Reitnau

Teilnehmer

Einführungsreferat durch Guido Schwarz, Präsident Dark-Sky Switzerland. Auf dem Podium und mit dem Publikum diskutieren Vertreterinnen und Vertreter aus Verwaltung, Natur- und Umweltschutz, Medizin und Lichtplanung, Architektur.

Kosten

Keine

Anmeldung

Nicht erforderlich

Auskunft

Thomas Baumann, Naturama, Bahnhofplatz, 5001 Aarau, Tel. 062 832 72 87, 079 626 73 47, E-Mail t.baumann@naturama.ch

Kurs Trockenmauern

Wann

Montag, 3. bis Freitag, 7. November

Wo

6647 Mergoscia

Inhalt

Ziel: den Aufbau der Trockenmauer (Stützmauer) und die Bearbeitung der Steine theoretisch wie praktisch zu begreifen. Angesprochen sind Landschaftsplanerinnen und -gärtner, Architektinnen, Maurer, Hausbesitzer, – wer Freude an einem aufbauenden Naturerlebnis hat.

Kursleitung

Thomas Wizemann, Landschaftsgärtner, Fachmann für naturnahe Garten- und Landschaftsgestaltung, seit 1995 Inhaber der Firma Salamandra, zu deren Schwerpunkten Arbeiten mit Naturstein zählen

Kurskosten

Fr. 660.– inkl. einfaches Mittagessen

Auskunft, Anmeldung

Sabina Bucher Bachmann, alla Fordigia, 6647 Mergoscia, Tel. 091 745 28 09, www.erholungsoase-tessin.ch/

**BODEN, DÜNGUNG,
KOMPOSTIERUNG**

Herbsttagung Bio Luzern

Wann

Mittwoch, 10. September, 9.15–16.00

Wo

Burgrain und Wauwilermoos

Inhalt

Boden – Grundlage aller Leben.

Auskunft, Anmeldung

LBBZ Hohenrain, Raphael Kottmann, Sennweidstrasse, 6276 Hohenrain, Tel. 041 914 30 03, E-Mail Raphael.Kottmann@edulu.ch

OBSTBAU, BEEREN

Hochstamntag für Praktiker

Wann

Mittwoch, 17. September

Wo

Allmenschule, 8041 Zürich-Leimbach

Veranstalter

Grün Stadt Zürich, Strickhof, E. Brunner AG, FRUCTUS

Inhalt

Der Hochstamntag richtet sich an Obstproduzenten aus dem Grossraum Zürich. Im Vordergrund stehen der Erfahrungsaustausch und die überbetriebliche Zusammenarbeit.

Anmeldung

Nicht erforderlich

Auskunft

Klaus Gersbach, Spartenleiter Spezialkulturen, Riedhofstrasse 62, 8408 Winterthur-Wülflingen, Tel. 052 224 28 71

200 Apfelsorten frisch vom Baum

Wann

Samstag, 27. September, 10.00–17.00

Wo

Baldeggstrasse 63, 5400 Baden

Inhalt

In der Einführungssammlung oberhalb von Baden wurden seit 2003 mehr als 1000 Apfelbäume, viele Birnbäume und einige Quittenbäume als Niederstammanlage zur ersten Absicherung dieser Sorten gepflanzt. Gelegenheit, unter fachkundiger Führung rund 200 Apfelsorten frisch vom Baum zu degustieren.

Weitere Informationen

www.ProSpecieRara.ch

TIERHALTUNG

Bioschweineexkursion

Wann

Diese Veranstaltung wurde **auf unbestimmte Zeit verschoben**.

Auskunft

FiBL Kurssekretariat, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

Aktuelles aus Rindvieh- und Schweinehaltung

Wann

Donnerstag, 25. September

Wo

SVIAL/LMZ, 3052 Zollikofen

Veranstalter

SVIAL und Agridea

Inhalt

Fortbildungs- und Informations-tagung für Tierzuchtlehrkräfte und weitere Interessierte durch. Zweisprachiger Kurs deutsch und französisch; Dokumente soweit möglich in beiden Sprachen vorhanden; Kenntnisse der Zweitsprache erwünscht.

Auskunft, Anmeldung

Agridea Lindau, Eschikon 28, 8315 Lindau, Tel. 052 354 97 00, www.agridea-lindau.ch

Infotagung Viehwirtschaft

Wann, wo

Kurs a: Mittwoch/Donnerstag 15./16. Oktober, 3552 Bärau, Inforama Bäregg

Kurs b: Mittwoch/Donnerstag 22./23. Oktober, LBBZ Plantahof, 7302 Landquart

Veranstalter

Agridea Lindau

Inhalt

Aktuelle Themen aus Agrarpolitik, Freihandel und zur Milchproduktion. Beiträge zu Themen der Viehwirtschaft, Informationen aus der Tierhaltung sowie Forschungsergebnisse. Für Beratungs- und Lehrkräfte sowie weitere Interessierte.

Auskunft, Anmeldung

Agridea Lindau, Eschikon 28, 8315 Lindau, Tel. 052 354 97 00, www.agridea-lindau.ch

Internationale Schaf- und Ziegentagung

Wann

Dienstag, 18. bis Donnerstag, 20. November

Wo

Bildungszentrum Reinfeld, Ahrensböcker Str. 51, D-23858 Reinfeld

Veranstalter

Bioland e.V., Mainz, mit Institut für ökologischen Landbau, Trenthorst, u.a.

Inhalt

Aktuelle und praxisnahe Plenararbeiten und Arbeitsgruppen mit namhaften Referenten zu den Themen Tiergesundheit, Futtererzeugung und Betriebswirtschaft rund um die ökologische Haltung der kleinen Wiederkäuer. Im Vorprogramm wird eine eintägige Schleswig-Holstein-Exkursion zu erfolgreichen Biobetrieben angeboten. Für Praktiker, Beraterinnen und Vermarkter aus dem gesamten deutschsprachigen Raum.

Kosten

Tagung € 190.– plus € 65.– für Verpflegung; für Mitglieder von Bioland, BDZ, VDL, VHM € 120.– Exkursion am Dienstag: € 73.– inkl. Verpflegung; für Verbandsmitglieder € 58.–

Übernachtung

Selbst zu buchen im Tagungshaus und nahegelegenen Hotels, Infos beim Bioland Tagungsbüro

Auskunft, Anmeldung

bis 17.10. bei Bioland e.V.,

Tagungsbüro, Bahnhofstrasse 15, D-27374 Visselhövede, Tel. 0049 4262 95 90 70, Fax 0049 4262 95 90 66, E-Mail tagungsbuero@bioland.de, www.bioland.de

Bioschweinekurs

Wann

Donnerstag, 11. Dezember

Wo

FiBL, 5070 Frick

Inhalt

Aktuelle Themen rund um die biologische Schweinehaltung: Entwicklungen und Chancen auf dem Markt, produktionstechnische Fragen wie Management, Fütterung und Tiergesundheit.

Referentinnen und Referenten

Mitarbeitende des FiBL, Praktikerinnen und Praktiker

Kosten

Fr. 150.– inkl. Dokumentation, plus zirka Fr. 20.– für Mittagessen. Für Mitglieder der BioBeratervereinigung sowie Beratungskräfte und Mitarbeitende der SVBL-Mitgliedorganisationen Fr. 120.–; für Bäuerinnen, Landwirte und Studierende Fr. 80.–

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

DIREKTVERMARKTUNG

Bioland Direktvermarkter-Tagung

Wann

Sonntag, 16. bis Montag, 17. November

Wo

JGH Bielefeld, Hermann-Kleinewächter-Strasse 1, D-33602 Bielefeld

Veranstalter

Bioland e.V.

Inhalt

Plenarbeiträge und Arbeitsgruppen zu Themen wie Kommunikation, optimale Ladengestaltung und Preiskalkulation hofeigener Produkte. Zwei Exkursionen zu interessanten Direktvermarktern. Für Praktiker, Beraterinnen und Vermarkter aus dem ganzen deutschsprachigen Raum.

Kosten

€ 185.–; für Bioland-Mitglieder € 135.–. Übernachtung und Verpflegung: € 138.–/Person im EZ, € 122.–/Person im DZ. Nur Verpflegung: € 90.–

Auskunft, Anmeldung

Bioland e.V., Tagungsbüro, Bahnhof-

strasse 15, D-27374 Visselhövede, Tel. 0049 4262 95 90 70, Fax 0049 4262 95 90 66, E-Mail tagungsbuero@bioland.de, www.bioland.de

VERARBEITUNG, HANDEL

Lizenznehmer-Tagung Bio Suisse und Demeter

Wann

Freitag, 12. September, 9.00–15.50

Wo

L'Aubier, Les Murailles 5, 2037 Montézinon, www.aubier.ch

Inhalt

Workshop-Themen: Parsifal-Studie: «Kinder, die regelmässig Milch direkt vom Bauernhof trinken, entwickeln seltener Allergien». Muss man essen lernen? – «Food Literacy». Biodynamischer Hof und Bioküche L'Aubier. Ressource Wasser: Wie geht Bio Suisse mit diesem Thema um? FiBL-Studie «Aspekte von Verpackungsmaterialien bei Ökoprodukten». Dazu aktuelle Informationen von Bio Suisse; Demeter und Bio Suisse stehen Red und Antwort. Lizenznehmerinnen und Lizenznehmer erhalten das Programm zugestellt.

Umgang mit Pestizidrückständen in Verarbeitung und Handel

Wann

Freitag, 31. Oktober, 8.30–17.00

Wo

FiBL, 5070 Frick

Inhalt

Bioprodukte können Rückstände von Pestiziden enthalten. Abdrift, Verschleppung über konventionell genutzte Erntegebände oder gar Betrug können Gründe dafür sein. Der Handel und die Verarbeiter brauchen umfangreiches Wissen, wie bei Verdachtsfällen oder positiven Rückstandsproben gehandelt werden muss. Der Kurs vermittelt Informationen zu gesetzlichen Grundlagen, Kontaminationsrisiken und Präventionsmassnahmen sowie angepassten Stichprobenplänen für ein ökonomisches Risikomanagement. Es wird Klarheit geschaffen über die Entscheidungskompetenzen bei Rückstandsfällen und über einen guten Informationsfluss zwischen den Akteuren.

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org



Bild: Thomas Alfeld

Bioberatungsabende Bärner Bio Bure Schwerpunkt Rindviehfütterung

Wann und Wo

Dienstag, 18. November, 3702 Hondrich, Inforama Berner Oberland
Mittwoch, 19. November, 3552 Bärau, Inforama Bäregg
Dienstag, 25. November, 3800 Matten bei Interlaken, Restaurant Sonne
Mittwoch, 26. November, 3100 Münsingen, Schwand
Dienstag, 2. Dezember, 3770 Zweisimmen, Markthal
Beginn jeweils um 20.00

Veranstalter

Inforama, Bärner Bio Bure

Inhalt

Biorindviehfütterung: Richtlinienänderungen Alternativen anhand von Beispielen zur Nulltoleranz für konventionellen Futtermitteln. Optimierter Biofutterzukauf in den Bergregionen. Gezielte Bioproduktion fehlender Futterkomponenten in den Talzonen. Produktionsalternativen am Biomarkt: Beispiele und Infos von Landwirtschaftsbetrieben. Beispiele und Infos von Abnehmern. Diverse Mitteilungen: Laufstallobligatorium, aktueller Stand; Biolehrgang; Delegiertenversammlung Bio Suisse u.a.

Referenten

Adrian Bieri und Heinz Minder, Bärner Bio Bure; Berater Inforama: Tobias Furrer in Hondrich, Matten und Zweisimmen, Urs Siegenthaler in Bärau und Münsingen

Kosten

Keine

Anmeldung

Nicht erforderlich

BIOLOGISCH-DYNAMISCH

Praktischer Präparatekurs

Wann

Donnerstag, 18. September, 10.00–16.00

Wo

Remy Benz und Helen Häfliger, Untere Bütschen, 4418 Reigoldswil

Inhalt

Herstellung der beiden Spritzpräparate und der Kompostpräparate.

Kosten

Fr. 70.– inkl. Verpflegung

Auskunft, Anmeldung

Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft, Stollenrain 10, Postfach 344, 4144 Arlesheim, Tel. 061 706 96 43, E-Mail s.kipfer@demeter.ch

MÄRKTE, FESTE, MESSEN

Biomarkt Weinfeldern

Wann

Samstag, 6. September

Wo

8570 Weinfeldern

Inhalt

Vierte Durchführung. Unzählige Marktstände, kulturelle Unterhaltung, feines Imbiss-Angebot.

Weitere Informationen

www.biosfair.ch/biomarkt.htm

1001 Gemüse & Co.

Wann

Samstag/Sonntag 6./7. September

Wo

Gut Rheinau, 8462 Rheinau
Gelegenheit für Gross und Klein, die in Vergessenheit geratene Vielfalt unserer heimischen Nahrungsmittel und Kulturpflanzen neu zu entdecken, zu riechen, zu sehen und zu kosten. Mit Kinderprogramm «Schaf-Hausen»: Sinneserlebnisse rund ums Schaf.

Kosten

Ein Degustationsbündel für Fr. 15.– öffnet den Zugang zum üppigen Angebot.

Weitere Informationen

www.1001gemüse.org

Bio-Erläbnis Fricktal

Wann

Sonntag, 14. September, ab 10.00

Wo

Sonnenberghof, Familie Waldmeier, 4313 Möhlin

Inhalt

Die Regionalgruppe Fricktal der Aargauischen Biobauern-Vereinigung ABV organisiert zum zweitenmal einen Anlass mit Markt, Verpflegungsständen, Kaffeestube, musikalischer Unterhaltung, Plausch für Kinder usw. Dieses Jahr auch mit «Zukunft säen!» - Weizen selbst von Hand säen.

Weitere Informationen

www.bio-waechst.ch

L'AIR DU TEMPS



Entdecken Sie den grössten
und den schönsten
Biomarkt der Schweiz!

**21. Marché Bio
et artisanat
Saignelégier
20-21 Sept. 08
9-18 Uhr**

Halle des
« Marché-Concours »

BIO
Bio Knospe.  Bringt den Geschmack zurück.
SUISSE

Im Herzen des Geschehens mit dem Fahrplan der CJ: www.les-cj.ch

- ▶ Grundlagen, Aus- und Weiterbildung
- ▶ Umstellung, Richtlinien, Hilfsstoffe, Adressen
- ▶ Futter- und Ackerbau
- ▶ Gemüsebau, Kräuter- und Zierpflanzenanbau
- ▶ Obstbau, Beerenanbau, Rebbau
- ▶ Tierhaltung, Tiergesundheit
- ▶ Betriebswirtschaft, Markt, Statistik
- ▶ Biolandbau international
- ▶ FiBL-Studien

Mit
einem Klick
finden!

- ▶ Wählen Sie unter 320 Publikationen im Shop

www.shop.fibl.org



sativa
ökologisches Pflanz- und Saatgut



Saatgut für den Biolandbau

Kleegras 100-, 200- + 300er-Mischungen (100% Bioanteil)

Gründungssaatgut

Wintereiweisserbsen EFB.33 – gute Vorfrucht vor Mais

Winterackerbohnen HIVERNA

 Winterweizen Klasse Top: WIWA, SCARO, LAURIN

 Winterweizen Klasse 1: POLLUX, ATARO

 Winterweizen Klasse 2: ASZITA für extensive Standorte

 Winterdinkel TAURO (A), TITAN (A) ALKOR (B)

Wintergerste FRIDERICUS (6zeilig), VERTICALE (2zeilig)

Winterroggen REKRUT, CONDUCT

Informieren Sie sich bei:

Sativa Rheinau AG ● Klosterplatz ● 8462 Rheinau
Tel: 052 304 91 60 ● Fax: 052 304 91 61
sativa@sativa-rheinau.ch

hosberg AG

Bio Eierhandel

8630 Rütli ZH, Tel. 055 251 00 20

Das führende
Eierhaus in
Sachen Bio!



Aktuell
Ab sofort neue Legehennen-Betriebe gesucht!

Besuchen Sie unsere Internetseite
mit aktuellen Informationen
für Kunden und Lieferanten!



www.hosberg.ch





Bild: zVg

Viele Menschen säen gemeinsam

Wann und wo

■ In der Schweiz

Sonntag, 7. September, 12.00, 8462 Rheinau, im Rahmen von 1001 Gemüse & Co
 Sonntag, 14. September, 14.00, Sonnenberghof, 4313 Möhlin
 Donnerstag, 18. September, 16.00, Hof Brunnmatt/Humanushaus, 3075 Vielbringen
 Samstag, 20. September, Coms, 7427 Urmein
 Sonntag, 21. September, 11.00, Schwalbenhof, 8926 Hauptikon ZH; 13.00, Gfellerbio, 1554 Sédeille
 Samstag, 27. September, 11.00, Ferme de L'Auber, 2037 Montézillon Chalhofen, 8254 Basadingen
 Samstag, 4. Oktober, 14.00, Famille Barilier, 1122 Romanel-sur-Morges; 14.00, Neuhoof, 4153 Reinach
 Samstag, 11. Oktober, 14.00, Les Ares et Vous, 1253 Vandoeuvres; 15.00, Biohof NATÜRLICHmeyer, 5413 Birmensdorf
 Sonntag, 12. Oktober, 14.00, Lützelsee, 8367 Hombrechtikon
 Samstag, 18. Oktober, Altwyden, 3427 Utzensdorf; 14.00, Rütihof, 5624 Bünzen AG
 Samstag, 25. Oktober, 13.30, Hof Wagenburg, 8607 Seegräben; Bolderhof, 8261 Hemishofen
 Sonntag, 26. Oktober, 14.00, Biobauernhof Hochuli, 5057 Reitnau; Mättenbach, 4934 Madiswil
 Im Oktober: Lacolombera, 6592 S. Antonino

■ In Deutschland

Samstag, 21. September, 11.00, Hof Dinkelberg, D-79650 Schopfheim

Samstag, 27. September, vormittags, Lichthof/Hermannsberg, D-88633 Heiligenberg

Freitag, 3. Oktober, 14.00, Erlenhof Pestalozzi-Kinderdorf, D-78333 Stockach-Wahlwies

Samstag, 4. Oktober, 14.00, Dorfgemeinschaft Lautenbach, D-88634

Herdwangen-Schönbach; 14.00, Hof Eichberg, D-79802 Dettighofen

Sonntag, 5. Oktober, vormittags, Hofgut Rengoldshausen, D-88662 Überlingen

Samstag, 11. Oktober, 14.00, Biohof Höllwangen, D-88662 Überlingen; 15.00,

Untermühlbachhof, D-78112 St. Georgen-Peterzell

Inhalt

Viele Menschen säen ein Getreidefeld, legen gemeinsam Keime für die Zukunft. Jede und jeder findet den Mut, Verbindung zu schaffen zwischen Himmel und Erde, denn wir werden essen, was wir säen.

Der Akt des Säens ist archetypisch. Er hat hohen Symbolgehalt und ist gleichzeitig real. Das Säen als Erlebnis geht unter die Haut, das Säen verbindet mit der Erde.

Die Saat wächst. Jeder Teilnehmer kann das Wachstum der Kultur über Monate beobachten. Das Korn wird geerntet, es wird zu Brot verarbeitet. Jede Teilnehmerin isst, was sie gesät hat.

Das Zukunftssäen ist eine Manifestation für die Nahrungsmittelsouveränität, gegen die Gentechnik. Stopp GVO! Wir säen etwas Besseres!

Organisation

Ueli Hurter, Ferme de L'Auber, 2037 Montézillon, Tel. 032 732 22 14, E-Mail ueli.hurter@aubier.ch und Getreidezüchtung Peter Kunz, Hof Breitlen, 8634 Hombrechtikon, Tel. 055 264 17 89, E-Mail getreidezuechtung@peter-kunz.ch

Mehr Informationen

www.avenirse.ch

HESO Solothurn

Wann

Freitag, 19. bis Sonntag, 28. September

Wo

4500 Solothurn; beim Baseltor, Ausfahrt Strasse nach Olten

Inhalt

Herbstmesse Solothurn. Mit Streichelzoo und Biobeizli der Nordwestschweizer Biobauern.

Weitere Informationen

www.heso.ch

Marché Bio

Wann

Samstag/Sonntag, 20./21. September

Wo

2350 Saignelégier

Inhalt

Der grösste Biomarkt der Westschweiz zieht jährlich rund 25 000 Besucherinnen und Besucher an. Jahresthema: «L'air du temps».

Weitere Informationen

www.marchebio.ch

ProSpecieRara-Buuremärt

Wann

Samstag/Sonntag, 13./14. September, 10.00–17.30

Wo

Basel, Tierpark Lange Erlen

Inhalt

Zum zweitenmal organisiert ProSpecieRara zusammen mit dem Erlenerverein im Tierpark Lange Erlen

in Basel einen Spezialitätenmarkt: Käse- und Fleischspezialitäten, Gluschtigs von alten Obst- und Beerensorten, Wollprodukte von ProSpecieRara-Schafen und vieles mehr.

Weitere Informationen

www.ProSpecieRara.ch

Pfalz-Märt in Veltheim

Wann

Samstag, 13. September, 09.00–17.00

Wo

5106 Veltheim

Veranstalter

Verein Mosti Veltheim

Inhalt

Hochstamm-Spezialitäten, naturnahe regionale Lebensmittel, Kunsthandwerk.

Auskunft

Josef Schmidlin, Agrofutura AG, Tel. 062 865 63 64, E-Mail schmidlin@agrofutura.ch

Mätzufämm in Bosco Gurin

Wann

Samstag/Sonntag, 20./21. September

Wo

6685 Bosco Gurin

Inhalt

Bosco Gurin, das Walserdorf, das auch einen wunderschönen ProSpecieRara-Schaugarten beheimatet, feiert mit einem bunten Fest das 70-Jahr-Jubiläum des Museums Walserhaus. Dazu gibt's einen

währschaften Mätzufämm, eine Minestrone, die mit ProSpecieRara-Gemüse zubereitet wird.

Weitere Informationen

www.ProSpecieRara.ch

3. Prättigauer Alp Spektakel

Wann, wo

Älplerznacht: Donnerstag/Freitag, 2./3. Oktober, 7240 Küblis
 Alpbzug, Alpmarkt: Samstag/Sonntag, 4./5. Oktober, 7212 Seewis

Inhalt

Wenn Anfang Oktober im beschaulichen Sonnendorf Seewis reger Betrieb einsetzt, sich in den Gassen Marktstand an Marktstand reiht und 100 geschmückte Kühe ins Dorf getrieben werden, dann ist Alp Spektakel Zeit. Für das Älplerznacht sowie den Älplerzmoget am Sonntagvormittag ist eine Anmeldung erforderlich.

Aus dem Programm

- Kleintierausstellung: Samstag, 9.30–18.00; Sonntag 9.30–16.00
- Jugend- und Kinderprogramm Samstag 9.30–18.00, Sonntag 9.30–16.00
- Alpbzug nach Seewis: Samstag, 11.00
- Alpkäsedegustation: Samstag, 11.00–15.00; Prämierung um 16.00 im grossen Zelt
- Älplerolympiade: Sonntag, 11.00–16.00
- Musik und Tanz: Samstag,

19.00–2.00, Südtiroler Spitzentrio «Tiroler Wind» (www.tirolerwind.com) im grossen Zelt

Weitere Informationen

sowie Preisangaben und Anmeldungen www.alpspektakel.ch

Aus dem Schatten ans Licht

Wann

Mittwoch, 15. Oktober bis Sonntag, 2. November, 8.30–11.45, an den Wochenenden 11.00–17.00

Inhalt

Zum UNO-Jahr der Kartoffel entsteht im botanischen Garten Genf in Zusammenarbeit mit dem Grünen Zentrum eine Ausstellung rund um die Kartoffel. Interaktive Module lassen Sie die Kartoffel spielerisch erkunden. In französischer Sprache.

Weitere Informationen

www.ProSpecieRara.ch

Salon des goûts et terroirs

Wann

Mittwoch, 29. Oktober bis Sonntag, 2. November

Wo

1630 Bulle, Espace Gruyère

Inhalt

Die Schweizer Gastromesse für einheimische Spezialitäten. Mehr als 240 Produzenten und Gewerbetreibende aus allen Landesregionen präsentieren über 1000 Köstlichkeiten, die in gemütlicher Atmosphäre degustiert werden können.

Weitere Informationen

www.gouts-et-terroirs.ch

Ihr lizenzierter Bio-Junghennenpartner seit 1999.



**BIO-Junghennen
BIO-Legeküken
Masküken von
BIO-Elterntieren**



Ernst Wüthrich Brüterei AG

CH-3123 Belp • Telefon 031 819 61 82 • info@brueterei.ch • www.brueterei.ch

Einmachgläser mit Deckel Flaschen mit Drahtbügelverschluss

für alle Arten von Lebensmitteln.
Marmeladen, eingelegte Früchte und Gemüse, ...
Gläser in verschiedenen Grössen und Formen
von 0,4 dl bis 1 Liter.
Flaschen mit Drahtbügelverschluss 2,5 dl bis 1 Liter.
Gratis Mustergläser mit Preisliste auf Anfrage

Crivelli Verpackungen • CH-6830 Chiasso
☎ 091 647 30 84 • Fax 091 647 20 84
crivelliimballaggi@hotmail.com

PRO BEEF®



www.pro-beef.ch



Gesucht: Schlachtkühe

**Nicht zögern, sofort telefonieren,
Auskunft geben wir Ihnen sehr gerne**

Drei Kreuzern 2, 8840 Einsiedeln Mobil: 079 824 44 45
Franz J. Steiner Fax: 055 412 79 53
Tel: 055 422 16 16

**Anmeldungen und Bestellungen können auch auf
der Homepage www.pro-beef.ch gemacht werden.**

**Kauf, Verkauf, Handel,
Vermittlung und Transporte von:**

Bio Weide Beef Remonten, Bio Weiderinder,
Mutterkuh Remonten, Mutterkuh – Rinder & Kühe,
Milchkühe, Tränker, Aufzucht- und Schlachtvieh.

Service Center:
PROSUS Marktplatz 3, 8570 Weinfelden
Tel: 071 626 23 50

Contans WG®

Nachhaltige Wirkung gegen
Sklerotinia-Fäule



Andermatt
Biocontrol

Andermatt Biocontrol AG
Stahlermatten 6 · CH-6146 Grossdietwil
Telefon 062 917 50 05 · www.biocontrol.ch



Mühle Rytz AG

Agrarhandel und Bioprodukte

Ihr Partner für Bio-Futter

Iso-vitmin®

Die besten Mineralstoffe für Biobetriebe
Unser neues, erweitertes Sortiment

- 8732 Universal Natura Griess, ausgeglichen
- 8733 Universal Natura Würfel, ausgeglichen
- 8735 Magvit Natura Würfel, mit 12% Mg
- 8736 Calphomag Natura Griess, phosphorreich
- Leckeimer, Lecksteine**
- 8738 Leckeimer Natura, mit 6 % Mg, 20 kg/Stk.
- 8720 Leckstein selenreich, mit 70 mg/kg Selen, 12 kg/Stk
- 8721 Leckstein Natura, 17 % Ca, 6 % P, 12 kg/ Stk

Wir beraten Sie gerne:

Mühle Rytz AG
3206 Biberen
Tel. 031 754 50 00
www.muehlerytz.ch
mail@muehlerytz.ch
und Ihr regionaler
Verkaufsberater



PROVIMI KLIBA



Auf der Seite des globalen Unternehmertums

Zur Haltung von Bio Suisse gegenüber dem Freihandel mit der EU

» Die Präsidentin von Bio Suisse erklärt es landauf, landab: Der freie Handel im Agrarbereich sei eine Chance für die mit der Knospe ausgezeichneten Produkte. Wie können wir den Biolandbau an dieses Projekt der Deregulierung anschliessen? Man muss tatsächlich übersehen haben, worum es geht und welche Folgen für die Umwelt und das Umfeld zu erwarten sind.

Was bedeutet das, Freihandel, also die Öffnung der Grenzen? Nennen wir die Dinge beim Namen: Freihandel heisst Deregulierung und Zollabbau an der Grenze. Um die Tragweite einer solchen Politik zu erfassen, müssen wir auch an das soziale Leben denken, an das Zusammenleben in der Gemeinschaft, an die Lebensqualität. Die im Inland hergestellten landwirtschaftlichen und sonstigen Produkte haben hier Arbeit geschaffen, also Einkommen, welches wiederum Steuern generiert hat und so der ganzen Gemeinschaft nützt. Man kann von einer Wiederverteilung sprechen. Wenn nun dieselben Produkte importiert werden, ohne dass Steuern erhoben werden, steckt sich der Importeur den Mehrwert in die Tasche, der sich aus dem Transfer von Produkten aus einer Region mit tiefen Kosten in eine Region mit höheren Kosten ergibt. Diese Erzeugnisse werden nicht nur die lokale Produktion konkurrenzieren (Dumping), der realisierte Profit wird zudem nichts für die Gemeinschaft abwerfen. Dieser Steuerabbau führt zu beträchtlichen Profiten und begünstigt und fördert den Transport von Waren um die ganze Welt – eine Quelle grosser Umweltverschmutzung, aber auch, indirekt, eine der Ursachen für die Nahrungsmittelkrise in den armen Ländern, die Agrarprodukte exportieren. Der Zollabbau fördert die Verlagerung der Produktion. Die Agro- und Nahrungsmittelmultis zögern nicht, fruchtbares Land der Produktion von Grundnahrungsmitteln zu entziehen, um darauf das anzubauen, was die Schäfte unserer Läden überschwemmt.

Deregulieren heisst auch jene Massnahmen abschaffen, welche die heimische Produktion an der Grenze schützen.

Diese Massnahmen sind unterschiedlicher Natur, es gibt Kontingente zur Begrenzung der Importmengen, aber zum Beispiel auch Massnahmen zum Schutz unserer Produktionsstandards.

Indem sie entschieden den Freihandel mit der EU unterstützt, hat sich Bio Suisse ins Lager jener begeben, die die Auflösung unserer Gesellschaft betreiben. Deren Politik ist einfach: weniger Staat, weniger Regeln, weniger Gemeinschaft, weniger Steuern und vor allem keinen Protektionismus. Diese Leute messen dem gemeinschaftlichen Leben keinerlei Bedeutung mehr zu, jenen Werten also, auf denen eine Gesellschaft beruht und die unserem Zusammenleben einen

Sinn geben. Sie haben vergessen, wie wichtig das soziale und das wirtschaftliche Gewebe sind. Ein Gewebe besteht aus vielen ineinander verwobenen Fäden – wer einen herauszieht, schwächt das Ganze. Die Deregulierung ist dabei, unser soziales Gewebe aufzulösen; wir vereinzeln und kümmern uns nicht mehr um das Schicksal unseres Nachbarn. Eine Gesellschaft, die erkennt, wie wichtig es ist, dieses Gewebe zu bewahren, misst der Gemeinschaft einen höheren Wert bei, sie ist viel gerechter und respektiert die Werte.

Indem sie Riesenprofite begünstigt, hat die Freihandelspolitik den Unternehmen erlaubt, so finanzstark zu werden, dass sie die Demokratie untergraben. Der Film «Monsanto, mit Gift und Genen» zeigt dafür ein gutes Beispiel. Bio Suisse verteidigt das globale Unternehmertum, aber wo bleibt der Sinn, wenn man sich nur für das Produkt und dessen Inhaltsstoffe interessiert? Wer die Umwelt im weiteren Sinne ausser Acht lässt, macht eine Art Hors-sol-Bio.

Wir, die wir die Richtlinien einhalten und Knospe-Produkte herstellen, wir distanzieren uns von der neoliberalen Politik von Bio Suisse. Wenn der Verbandsvorstand den Kurs nicht ändert, sehen wir uns gezwungen, aus dem Schiff auszusteigen. Als ich diesen Text schrieb, wusste ich noch nichts vom Bio Suisse Communiqué gegen die Umsetzung der Agrarpolitik 2011, aber das bestärkt mich nur in meiner Haltung.

Im Juni 2007 waren es als erste die Landwirtschaftsorganisationen, die dem Re-

ferendum gegen die AP 2011 die Unterstützung verweigerten. Der Bauernverband, Bio Suisse, die Agrarallianz, Herbert Karchs VKMB: Alle haben sie nach Herzenslust scharf auf das Referendum gegen die AP 2011 geschossen.

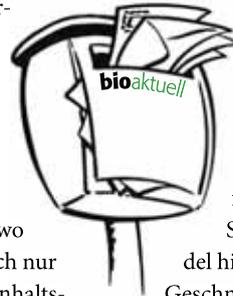
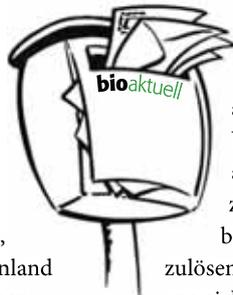
Heute erheben sie alle, eine nach der andern, ein grosses Geschrei, dass man sie so nie mehr erwischen werde. Zuerst waren es im Februar die Getreidebauern, die mit vielen Transparenten gegen diese Agrarpolitik nach Bern zogen, dann begannen die Vorstände unserer Organisationen (Weinbauern, Gemüseproduzenten etc.) sich über all die Fallgruben klar zu werden, welche in der AP 2011 lauern, und jetzt steigt auch Bio Suisse ein. Ziel der AP 2011 aber ist es, die Schweizer Landwirtschaft auf jenen grossen Markt vorzubereiten, den die WTO verspricht. Und man kann nicht behaupten, Parlament und Bundesrat hätten uns das verschwiegen!

Ich frage mich mittlerweile, ob unsere Organisationen wissen, was sie sagen, ob sie noch fähig sind, eine Analyse vorzunehmen. Im Abstand einiger Monate verkündet Bio Suisse, sie sei für den Freihandel mit der EU, und jetzt, dass sie gegen die Umsetzung der AP 2011 sei ... Ich habe Mühe, das zu verstehen. Wie kann man gegen eine Politik sein, welche uns fit machen soll für ein Projekt, das man für gut befindet?

Der Zustand des Planeten erfordert eine Revolution, aber unsere Organisationen wollen bloss ein Gebastel anstellen, für das ich hier die Anleitung gebe: Man nehme ein wenig nachhaltige Entwicklung, eine Prise fairen Handel und füge vor dem Servieren einen Teelöffel Freihandel hinzu, um dem Ganzen etwas Geschmack zu verleihen ...

À bon entendeur!

Willy Cretegny, Präsident Bio-Genève
Übersetzung aus dem Französischen:
Markus Bär



Immer das letzte Wort

Im bioaktuell haben der Leser und die Leserin das letzte Wort. Reaktionen auf die Artikel in diesem Magazin oder auch Leserbriefe zu anderen brennenden Fragen aus dem Umfeld des Biolandbaus sind immer sehr willkommen.

Dasselbe gilt für Anregungen und Tipps zu Themen, die im bioaktuell behandelt werden sollten. Senden Sie Ihre Leserbriefe bitte an: bioaktuell, Ackerstrasse, 5070 Frick, Fax 062 865 72 73, E-Mail bioaktuell@fibl.org.

Biofutter ist Vertrauenssache

Dringend gesucht!

Bio Schweinezucht- und Mastbetriebe
«Zuchtschweine, verlangen Sie eine Kalkulation»



Alb. Lehmann, Biofutter  
5413 Birmenstorf / 9200 Gossau
Tel 056 / 201 40 20 Fax 056 / 201 40 25
E-Mail: Info @biomuehle.ch http://www.biomuehle.ch/

Börsen-Chilbi?

ABS-Aktien fahren nicht Achterbahn.

Wir schicken Ihnen gerne einen Aktien-Zeichnungsschein der transparentesten Schweizer Bank. Denn wir wachsen weiter. Gerne mit Ihnen.

Der Weg zur echten Alternative:

062 206 16 16, contact@abs.ch,
www.abs.ch

Büros in Olten, Lausanne, Zürich,
Genf, Bellinzona

**ALTERNATIVE
BANK**



www.abs.ch

Alternative Bank ABS
Leberngasse 17
Postfach
4601 Olten

Vier Linden

Das gute Dreigestirn am Hottingerplatz



GESCHENK- BOUTIQUE

Sinnvolle Kinderspiele

Grosse Auswahl an Spiel-
sachen und Handgewobenem
aus therapeutischen Werk-
stätten.

Kinder- und Jugend-Bücher
Kunsthandwerk
Kristalle
Musikinstrumente

Eingang Wilfriedstrasse 19
Tel. 044 268 88 16



REFORM- PRODUKTE

Hochwertige Lebensmittel
und Naturprodukte

Täglich frisches Gemüse
und Obst in Demeter- und
Bio-Qualität.

Hauslieferdienst
Lebenslogisch und
dynamisch

Tel. 044 268 88 20



HOLZOFEN- BÄCKEREI

IMBISS-KAFFEE
mit Take-Away-Produkten

Wir produzieren alles von
Grund auf frisch ohne
chemische Hilfsstoffe in
Demeter- und Bio-Qualität.

Mo bis Fr vegetarisches
Mittagsmenü im
Imbiss-Kaffee.

Verkaufsfiliale
am Goldbrunnenplatz

Tel. 044 268 88 10

Vier Linden

Ein Unternehmen der Zürcher Eingliederung